

# Der Gesellschaft

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung  
Nagolder Tagblatt Begründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaft“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Drahtanschrift: „Gesellschaft“ Nagold / Postfach 55 / Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 836 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpostamt Nagold 95 / Gerichtskasse Nagold

Anzeigenpreise: Die 1. Spalte 1000 Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellengruppe, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Vorkauftheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgerückter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 226

Samstag, den 26. September 1942

116. Jahrgang

## Die Schlacht von Stalingrad

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen — Zähne Verteidigung jedes Trümmerhaufens durch die Sowjets

Im Kaukasus wurden wieder einige wichtige Höhenstellungen genommen, während in Stalingrad weiter erbittert um die Ruinen gekämpft wird. Die Sowjets haben jetzt auch Garde-Regimenter eingesetzt, wie die „Times“ meldet. Die Erbitterung und die überragende Bedeutung der heftigen Kämpfe an der Ostfront, insbesondere in und um Stalingrad, haben nun seit Wochen alles andere Geschehen des Krieges in den Hintergrund gedrängt. Auch in England folgt man diesen Kämpfen mit aufrichtiger Spannung, die noch durch die beachtliche Entlastung gesteigert wird, die die geteilte sowjet-britische Auseinandersetzung über Wert und Unwert von Bündnis und Bündnis in den letzten Tagen angenommen hat. Während es Stalin darauf ankommt, unter allen Umständen und unter Nichtbeachtung seiner Interessen die völlige Befreiung der Stadt durch die Deutschen zu verzögern und er dabei Hektatonnen an Blut opfert, wird von der deutschen Führung, der es ein Verhängnis wäre, den Massensturm mit allen Mitteln und allem möglichen zahlenmäßigen Einsatz zu beschleunigen, der Angriff unter bewusster Schonung der Truppe geführt. Es ist das Merkmal dieser Kämpfe, daß letztendlich nach dem Grundriss verfahren wird, die Besetzung der letzten Feindpositionen unter möglichst geringen eigenen Verlusten durchzuführen. Die Frage des Preislaufs ist die letzte, die zu berücksichtigen ist.

Im Atlantik kommen zu den deutschen und italienischen U-Booten nun die japanischen. Der weit lebenswichtigere Atlantik bietet bessere Jagdgründe als der Pazifik, wo die Amerikaner wegen Mangels an Tonnage keine bedeutenden Operationen ausführen können. Wie bemerken, ob Roosevelt und Churchill mit der Möglichkeit des Einsatzes japanischer Kriegsschiffe im Atlantik gerechnet haben.

Die Kämpfe von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in harten Straßenkämpfen mehrere befestigte Häuserblöcke genommen. Bei der erfolgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten die deutschen Truppen an weiteren Stellen die Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer nur abschnittsweise langsam vorwärts kommen. In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer. In jeder Hausruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand.

Größere Steinhäuser, die Paradedbauten eines bolschewistischen Soloms, sind zu härtesten Verteidigungswerten ausgebaut. Jeder Granateinschlag schichtet Berge von Schutt auf, gebrochene Leitungsmatten und verdorrte Eisenröhren hemmen den Weg der Stoßtruppen. Pioniere müssen Tag und Nacht arbeiten, um den Weg von Minen frei zu machen. Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen auf nächster Entfernung ab. Jeder Trupp, jeder Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das erfordert harten Einsatzwillen und schnellste Entschlußkraft von den Unterführern und erschwert im besonderen Maße die Befehlsführung der höheren Truppenführung.

Durch den dichten Rauch brennender und schmelzender Häuser dringen die Infanteristen nach vorn. Ihren Standpunkt können sie nur durch Abschießen von Rauchfugeln angeben, denn eine Fernsprechoverbindung ist meist unmöglich. Auch die Ergänzung von Munition und die Nachführung von Verpflegung, der Abtransport der Verwundeten vollzieht sich unter den schwierigsten Verhältnissen und erfordert höchste kämpferischen Einsatz. Die Erfolge der deutschen Führung, der Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger, wie überhaupt aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erscheinung treten.

Gegen die nördliche Kesselstellung griffen die Bolschewisten wiederum mit härteren Infanterie- und Panzertruppen an; sämtliche Angriffe wurden in hartnäckigen Kämpfen abgelehnt und insgesamt 36 feindliche Panzertankwagen vernichtet. Hierbei zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus; gerade eine der Divisionen, die nach bolschewistischen Meldungen vor einigen Tagen vollkommen aufgegeben worden sein sollte.

Deutsche Kampf- und Sturmabteilungslinien wurden in pausenlosen Angriffen bolschewistische Widerstandswachen in den einzelnen Stadtteilen. Drei feindliche Geschütze fielen durch Volkstreffler aus, während fünf andere zum Schweigen gebracht wurden.

Schlacht- und Fernrohrflugzeuge griffen bolschewistische Panzerkräfte an, die sich im Vorgelände der deutschen Front festhalten versuchten. Dabei wurden 23 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Auf den Straßen des rückwärtigen feindlichen Gebietes vernichteten Kampfflugzeugschwärme über 50 Lastkraftwagen, die mit Material beladen, auf dem Wege zur Front waren. Auf Bahnstrecken und Verladeanlagen des feindlichen Nachschubverkehrs entstanden größere Zerstörungen, 14 Güterzüge wurden getroffen. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen 16 bolschewistische Jäger ab.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Nachgewinn gegen hartnäckig verteidigte Stellungen im Kaukasusgebiet — Weiterhin zäher Häuserkampf in Stalingrad — 36 Panzer bei Entlastungsangriffen gegen die nördliche Abriegelungsfront vernichtet — Sowjetangriff bei Woronesch und am Amnensee zusammengebrochen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet gemannen deutsche und verbündete

Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und riefen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Befestigung von Schiffszielen vor der Kautawassküste wurden zwei Frachtschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Stadtgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffsgruppen in zäher Häuserkampf weitere befestigte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze östwärts Stalingrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Nächtl. Bombenangriffe zeigten abermals Debehälter bei Saratow in Brand. Im Blindungsgebiet der Wolga und östwärts des Stromes wurden zwei Tanker versenkt, zwei Luftschiffe beschädigt und ein Munitionszug zur Explosion gebracht.

In der Donzoni schlugen italienische Truppen einen Ueberseerangriff der Bolschewisten über den Fluß ab. Bei Woronesch widerholte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe und ständige Angriffe der Sowjets südwärts des Amnensees brachen im Abwehrfeuer zusammen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches U-Boot ein Transportsegler.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Störflüge über der Ost- und Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flugzeug, Marinejäger und Vorkostenboote fünf britische Flugzeuge ab.

Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Verkehrsnotenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienisches Fernkampfflugzeug über Gibraltar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Reggiano Artilleriefeuer und Kollisionsfähigkeit der Luftwaffe. In der vergangenen Nacht griffen unsere Fernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem Zielgebiet entstanden Brände. Alle Flugzeuge sind an ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

„Missverständnisse“ über die zweite Front

Willie verspricht, Washington aufzuklären.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach einer Meldung von Associated Press aus Moskau hat Willie erklärt, er werde nach Washington zurückkehren und die zunehmende Enttäuschung und Unzufriedenheit der Sowjetunion wegen des Unvermögens der USA und Englands, eine zweite Front zu eröffnen, schildern. Die Sowjets würden furchtbar enttäuscht sein, habe er sich geäußert, falls die zweite Front nicht komme.

Globetrotter berichtet dazu aus Washington, das Interesse der diplomatischen Kreise richte sich ganz besonders auf diese unerblickliche Erklärung Willies über die Enttäuschung und Unzufriedenheit der Sowjets wegen der Besäumnis der Allietten, die zweite Front zu eröffnen. Londoner Meldungen über „Missverständnisse“ zwischen England und den Sowjets wegen Eröff-

### Zusammenwirken aller Achsenmächte auf den Weltmeeren

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Sämtliche Seemagazinenangaben der Tokioer Blätter haben in Schlagsätzen die Leistungen der japanischen Marine hervor, die ununterbrochen nach ihren überragenden Taten im Indischen wie im Pazifischen Ozean nun auch im Atlantik vorgezogen sind, die bisher ausschließlich das Operationsgebiet italienischer und deutscher Seestreitkräfte gewesen ist.

Gleichzeitig wird aber auch betont, daß erstmalig deutsche Marineeinheiten ebenfalls in den indischen Ozean vorgezogen sind und damit den Japanern in ihrem ureigensten Operationsgebiet die Hand gereicht haben. Damit sei die Zusammenarbeit der Seestreitkräfte aller Achsenmächte vollzogen, was eine bedeutend größere Bedrohung Englands und der Vereinigten Staaten bedeute als je zuvor, da haben den Zusammenwirken der Achsenmächte, so drücken sich die japanischen Zeitungen aus, nichts weiter entgegenzusetzen, als vollständige Niederlagen. Die Blätter schließen mit der Hoffnung, daß diesem ersten Beweis der Zusammenarbeit weitere große Takte des Erfolges folgen werden.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der gemeinsamen Seestreitkräfte der Dreierpaten haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden der Achsenmächte Fühlung aufgenommen.

Nachdem deutsche Seestreitkräfte bereits seit dem Eintreten Japans in den Krieg mit japanischen Einheiten im Indischen Ozean zusammenarbeiten, ist durch das Erscheinen japanischer U-Boote nun auch erstmalig im Atlantik ein Zusammenwirken auf militärischem Gebiet zustande gekommen. Dieses Ereignis ist in operativer Hinsicht von grundlegender Bedeutung.

Eines der japanischen U-Boote ist nach einem deutschen

Angriff der zweiten Front hätten eine Diskussion angeregt, die immer schärfer werde. Wenn man auch der Ansicht ist, so heißt es in der Globetrotter-Meldung, daß die Erklärung, die nach Molotows Besuch in Washington und London abgegeben wurde, nicht mit bestimmten Worten die Eröffnung der zweiten Front in diesem Jahre zuläßt, so wird doch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß daraus nicht folgert, eine Möglichkeit im psychologisch richtigen Zeitpunkt dürfte versäumt werden. Andererseits betont die Tatsache, daß eine Invasion auf dem Kontinent einen Grad der Vorbereitung erfordert, von dem sich der Feind überhaupt keine Vorstellung machen kann. Selbst der Angriff auf Dieppe, an dem verhältnismäßig wenige Männer und Schiffe beteiligt waren, hat schätzungsweise mehrere Monate der Planung erfordert. Die Freude der Bolschewisten an diesen Londoner Erörterungen dürfte immer größer werden.

### Die angeblich maßgebende Auffassung in Moskau

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Londoner Wochenzeitschrift „Tribune“ veröffentlicht den Hauptinhalt eines Interviews amerikanischer Journalisten mit einem namentlich nicht genannten maßgebenden Bolschewisten. Dessen Ausführungen seien als maßgeblich für die Auffassungen in der Sowjetunion zu betrachten.

Die bolschewistische Herrschaft glaube nämlich nach immer daran, daß eine zweite Front noch vor dem Jahre 1943 eröffnet werden müsse. In den Moskauer Besprechungen zwischen Churchill, Stalin und Harryman sei in dieser Frage keine Einigkeit erzielt worden und Churchill oder Harryman hätten keinen Vorschlag machen können, den Stalin für befriedigend gehalten hätte. Die Sowjetregierung sei unzufrieden mit dem anglo-amerikanischen Willen, jetzt eine Invasion in Europa durchzuführen. Die Entschloßung Moskaus sei um so größer, als man früher der Auffassung gewesen sei, daß die USA mehr Offenheit hätten als England. Die Gesamtlage der Sowjetarmee sei kritisch. Auf bolschewistischer Seite erkenne man sehr wohl die Schwierigkeiten einer großartigen Aktion in Westeuropa. Diese seien aber nach Moskauer Auffassung nicht unüberwindlich.

### Washington ging ein Licht auf

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der stellvertretende USA-Marineminister Bard warnte nach einer nordamerikanischen Agentenmeldung in einer Rede auf der Tagung der Schiffbauarbeiter der CIO die Bevölkerung der USA, mit harten Worten vor übergroßer Zuvorsetzlichkeit und Selbstgefälligkeit.

Bard erklärte, es bestehe Gefahr, den Krieg zu verlieren, wenn man sich nicht ganz auf die Kriegsaufgaben konzentriere und die inneren Rivalitäten und den Egoismus ausschalte, durch die die Kriegsanstrengungen behindert würden. In den ersten Tagen nach Kriegsbeginn hätten die Nordamerikaner allgemein die nebelhafte Vorstellung gehabt, daß sie jeden Feind ohne Opfer und ohne Aufgabe ihrer normalen Tätigkeit rasch und leicht schlagen könnten. In letzter Zeit hätten Roosevelt und andere Regierungsmitglieder zwar vor Selbstgefälligkeit und allzu großem Optimismus gewarnt, aber zahlreiche Amerikaner hätten diese Warnungen für bloße Redensarten gehalten, die den Zweck verfolgten, die Kriegsanstrengungen vorwärts zu treiben. Seit vielen Monaten habe man sich in den USA wegen des kommenden Steuererlasses, was, mit schlichten Worten ausgedrückt, lokal bedeutet, daß wir uns darüber streiten, wer für die Katastrophe, in deren Abgrund wir geraten sind, zahlen soll und wieviel er zahlen soll. Der Stellvertreter des Herrn Knox mußte abschließend bekennen, daß die Nordamerikaner noch nicht die harte Entschlossenheit erkannt hätten, mit der Deutschland und Japan selbst bis zum Tode kämpfen würden. „Wir sind wie Jungen“, so schloß Bard, „die auf dem Kirchhof spielen, um der Wirklichkeit zu entfliehen.“

### Zusammenwirken aller Achsenmächte auf den Weltmeeren

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Angriff entstand worden und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet ausgelassen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Heute belanntgab, haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden Deutschlands und Italiens Fühlung aufgenommen. Während deutsche Seestreitkräfte im Indischen Ozean mit japanischen Einheiten zusammenarbeiten, sind von jetzt ab auch japanische U-Boote im Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte im Atlantik eingesetzt. Die enge militärische Zusammenarbeit der Achsenmächte wird durch diese neue Entwicklung der „Schlacht auf den Meeren“ erneut unter Beweis gestellt.

Die japanische Kriegsmarine hat in ihrem bisherigen Kampf gegen die britische und amerikanische Flotte große Erfolge erzielungen, die sich in entscheidender Weise, strategisch auswirken und noch weiter auswirken werden.

Die Verluste, die die japanische Kriegsmarine dem Feind bisher zufügte, sind außerordentlich hoch. Die japanische Kriegsmarine hat der amerikanisch-britischen Seestreitkräfte im Pazifik und im Indischen Ozean einen entscheidenden Schlag versetzt. Schon jetzt erstreckt sich der japanische Machtbereich über die westliche Hälfte des Pazifiks, von den Aleuten bis in den Indischen Ozean. Die wichtigsten Stützpunkte des Feindes, Hongkong, Manila, Singapur und Guam sind in japanischer Hand und eine weitere wichtige Schlüsselstellung des Feindes, Port Moresby, das in der Verteidigung Australiens eine Rolle spielt, wird hart umkämpft. So hat die japanische Kriegsmarine in den ersten neun Monaten des Krieges in Ozeanien und im Pazifik in enger Zusammenarbeit mit dem Heer Erfolg auf Erfolg erringen können, auf der ganzen, mehr als 10.000 Kilometer langen Front.

nom Beringmeer bis an die indische Grenze. Wichtigste Kohle- und Erzgebiete wurden dem Feind entzogen, seine strategischen Stellungen, die er in jahrzehntelanger Arbeit aufgerichtet hatte, zerstört, und der Krieg vor die Tore Indiens, Australiens, und selbst der USA. getragen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

DRB Berlin, 25. Sept. Der Führer hat dem Oberleutnant Friedrich Karl Müller, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 126. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Oberleutnant Friedrich Karl Müller, 1916 in Berlin-Lichterfeld geboren, hat sich in über 300 Feindflügen als Führer und erfolgreicher Jagdflieger an allen Fronten dieses Krieges hervorragend bewährt. Seinen beispielhaften Aufstieg als Jagdflieger begann der 25jährige Offizier im Kampf gegen die Sowjetunion. Dort erlangte er innerhalb ganz kurzer Zeit nach seinen ersten Abschussfolgen im Frankreich-Feldzug sowie im Kampf gegen Großbritanniens und im Mittelmeer die Mehrzahl seiner Aufträge, die sehr anlässlich des 100. Jubiläums vom Führer durch die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gewürdigt wurden.

Neue Ritterkreuzträger

DRB Berlin, 25. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am: Oberst Paul Scheuelpflug, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant d. R. Günther Hill, Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Wachmeister Hugo Primazic, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung, Feldwebel Otto Hentschel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Oberleutnant d. R. Günther Hill, am 23. März 1918 als Sohn des Fabrikanten Richard H. in Stuttgart geboren, schuf durch Kühnheit und entschlossene Führung seiner Jägerkompanie eine wesentliche Voraussetzung für die im Wehrmachtsbericht vom 13. August 1942 gemeldete Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe südwestwärts des Umanjers. Oberleutnant Hill hatte vor seiner Einberufung in der SS die Stelle des Geschwadsführers in Kirchheim-Teck inne.

Wachmeister Hugo Primazic, am 18. Februar 1914 als Sohn des im Weltkrieg gefallenen Gerbers Johannes P. in Badnang (Württemberg) geboren, hat im Raume von Rischew als Führer eines Sturmgeschützes Mitte September an einem Kampftage 24 Panzerkampfwagen abgeschossen und erzielte damit innerhalb von zwei Wochen 32 Panzerabschüsse.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Michaeli, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Hauptmann Liesendahl, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Hauptmann Frank Liesendahl, 1915 in Wuppertal-Barmen geboren, der sich u. a. bereits die Goldene Frontflugspange und das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte und zweimal verwundet wurde, ist bei einem Angriff auf einen britischen Schiffsverband gefallen.

Neue Ritterkreuzträger

DRB Berlin, 25. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Tonne, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Er ist ein hervorragender Jagdflieger, der an der Ostfront 54 Luftziele errang.

Ritterkreuzträger seiner Verwundung erlegen

DRB Berlin, 24. Sept. Ritterkreuzträger Oberwachmeister Georg Weinduch ist einer in den harten Kämpfen Mitte Mai im Raum südlich von Charkow erlittenen schweren Verwundung erlegen.

Als vorgeschobener Beobachter leitete er damals im schweren Feindbeschuss das Feuer der eigenen Artillerie, schlug sich mit seinen Panzern auf einem Seiwagenrad mitten durch die Bolschewisten nach einem heiß umkämpften Dorf durch und gab dort trotz schwerer Verwundung die Feuerleitung nicht aus der Hand. Seinem süßen Ausbarren war es besonders zu danken, daß die feindlichen Angriffe in diesem hart gefährdeten Abschnitt erfolgreich abgewehrt werden konnten. Für seinen heldenmütigen Einsatz und seine kühne Entschlossenheit wurde er vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Er hat jedoch die Verleihung nicht mehr erlebt.

USA-Zerstörer „Jarvis“ verloren

Stockholm, 25. Sept. Das Kommando des USA-Marineministeriums über die bereits gemeldete Versenkung eines USA-Zerstörers und eines Transporters hat nach einer Reuten-Meldung folgenden Wortlaut: „Der USA-Zerstörer „Jarvis“, der durch feindliche Angriffe in der Nähe von Guadalcanaar beschädigt wurde, muß als verloren betrachtet werden. Er war auf dem Wege von Tulagi nach einem Reparaturstützpunkt im Süden. Er ist bereits seit mehreren Wochen überfällig und trotz intensiver Suche, die von Schiffen und Flugzeugen durchgeführt wurde, gelang es nicht, den Zerstörer ausfindig zu machen oder irgendeine Spur von seiner Besatzung zu finden. Es muß angenommen werden, daß er von feindlichen U-Booten oder Flugzeugen versenkt wurde. Das USA-Schiff „Little“, ein kleiner Hilfstransporter, wurde bei den jüngsten Operationen im Gebiet der Salomon-Inseln vom Feinde versenkt. Etwa die Hälfte der Besatzung dieses Schiffes wurde gerettet.“

„Auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen“

Was der Defen von Canterbury an den bolschewistischen Priestermärdern entdeckt

Berlin, 24. September. Dem Defen von Canterbury, Mr. Johnson, blieb die Entdeckung vorbehalten, daß die Bolschewisten „auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen“ seien. In einer Rede, die er am Mittwoch in Bradford hielt, erklärte dieser würdige Untergetane des Erzbischofs von Canterbury wörtlich: „Die Sowjets sind auf eine ruhmreiche und tiefe Art Christen. Dies ist der Grund, warum ich den Wunsch habe, daß wir der Sowjetunion alle nur mögliche Hilfe gewähren.“

Die „ruhmreiche“ Feststellung dieses englischen „Gottesdieners“ stützt sich wahrscheinlich auf das Zahlenmaterial, das der Welt — einschließlich dem England vor 1941 — längst zu einem traurigen Begriff geworden ist. Von 1917 bis 1922 hatten die Bolschewisten „nach tiefer Christenart“ bekanntlich neben 6000 ermordeten Professoren und Lehrern 9000 Ärzten, 54 000 Offizieren, 200 000 Soldaten, 11 000 Polizeioffizieren, 58 500 Schulleuten, 12 960 Gutsbesitzern, 355 250 Intellektuellen, 193 350 Arbeitern und 815 100 Bauern — bereits 29 Bischöfe und 1215 Geistliche umgebracht. Diese Zahlen erhöhten sich bis 1938 auf 280 Bischöfe und höhere Geistliche und 6788 Priester, um nur



(Presse-Hoffmann, Zander, W.)

Major Golob erhält vom Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Schwertern und Brillanten. Major Golob, 1914 in Berlin geboren, war als dritter Soldat der Deutschen Wehrmacht.

auf dem besonderen Interessengebiet des Defens von Canterbury zu bleiben, dem vielleicht auch der Hirtenbrief eines spanischen Bischofs interessiert, wonach im spanischen Bürgerkrieg 8000 Geistliche und 25 000 Gläubige von den Kommunisten gemordet worden sind. Dies ist Mr. Johnsons „ruhmreiche und tiefe Art“ sowjetischer „Christenheit“, die ihn wahrlich nur der Vertreter eines Landes erdocken kann, das allein auch z. B. den Plan einer Internationalisierung der deutschen Jugend ausdenken konnte.

Tagung des indischen Zentralparlaments

Ein Fehlschlag für die britische Regierung

DRB Berlin, 25. September. Die Tagung des indischen Zentralparlaments in Delhi hat sich für die englische Politik als ein Fehlschlag erwiesen. Man hatte sie anberaumt in der Hoffnung, aus „berufenem“ indischem Munde Verdammungsurteile gegen die Kongreßbewegung und Seilschaftsäußerungen zu dem britischen Vorgehen zu erhalten. Der Verlauf der Tagung beweist aber das genaue Gegenteil; peinlich wirkten schon die 40 leeren Stühle der die Sitzung geschlossenen bogotterierenden Kongreßvertreter; noch ärgerlicher war es, daß auch die Mehrzahl der Kooptierten leer blieb. Über selbst das tägliche Kampfpapier, das sich tatsächlich versammelt hatte, rechtfertigte in keiner Weise die Erwartung, es werde sich „als geläufiges Instrument des Ungehorsams“ bewähren. Fast sämtliche Redner waren sich einig in der Verurteilung der englischen Terrormaßnahmen; immer wieder wurde die Freilassung Gandhis und der übrigen Kongreßführer gefordert. Die britische Regierung, besonders Churchill und Amery, seien während der ganzen Diskussion heftig kritisiert worden, und aus den Debatten ergebe sich, daß die Weisheit der denkenden Inder entlassen sei, die Unabhängigkeit zu erlangen, ohne sich auf das Kriegsende verdrängen zu lassen. Diese Feststellungen werden unterstützt durch die ersten Nachrichten über die Sitzung des Oberhauses zu Delhi, des „indischen Staatsrates“. Der Abgeordnete Dasal bezeichnete hier die Cripps-Vorschläge als überholt, während der bekannte liberale Führer Sir Tej Bahadur erklärte, Churchills Erklärung sei provozierend gewesen und habe die Kluft zwischen England und Indien noch weiter aufgerissen. Eine solche Erklärung aus dem Munde eines Mannes wie Cripps, der als ausgesprochen gemäßigter und regierungsfromm, um nicht zu sagen probritisch bekannt war, spricht in der Tat Bände für die Stärke der Empörung, die heute ganz Indien überflutet.

Zur Niederknüpfung des Freiheitsstrebens der Inder haben die Briten, wie trotz aller Verneinungsversuche der Journalisten bekannt geworden ist, auch Flugzeuge eingesetzt. Vor dem Staatsrat in Neu-Delhi teilte der stellvertretende Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Alan Fleming-Hartley, am Freitag mit, daß in fünf Fällen die demonstrierende indische Bevölkerung durch Flugzeuge beschossen worden sei. Der Britengeneral behauptete, durch den Beschuss aus der Luft habe man die Inder von den Eisenbahnläuten verdrängen wollen.

Die Kämpfe auf Madagaskar

Süda, 25. September. Der Staatssekretär für die Kolonien gab folgenden amtlichen Bericht heraus: „Am 24. September wurde Antananarivo von den Briten besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt nach einem 14 Tage dauernden ungleichen Kampf ist die erste Phase des Widerstandes beendet. Trotz des Falles von Antananarivo bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit der gleichen heroischen Hingabe Widerstand zu leisten.“

Das erste Bild von der Geleitungsataktrope im Eismeer

Nach Vollerkehr auf einem 10 000 BRZ-Munitionsdampfer stieß eine Explosionswolke von 600 bis 1000 Meter Breite hoch, ein Dokument völliger Vernichtung.

(BR-Aufnahme: Kriegsberichterbildendienst, S. 3.)

Der Maharadscha von Indore

DRB Berlin, 24. September. Aus Indien kommt die Nachricht, daß der Maharadscha von Indore aus Gesundheitsrücksichten plötzlich nach Amerika abgereist ist. Vor seiner Abreise hat er es noch für nötig befunden, in einer besonderen Botschaft seinen Untertanen die Treue zur britischen Regierung ans Herz zu legen und sie zu kräftigem Einsatz für den englischen Krieg aufzufordern.

Beim Lesen dieser Meldungen entsinnen wir uns, daß dieser Maharadscha schon bald nach Ausbruch der indischen Unruhen vor 5000 eilig zusammengetriebenen Darlehen eine Ansprache gehalten hat und daß er nur wenige Wochen später noch einmal als englischer Agent eingeleitet wurde. Durch eine Panne in der britischen Nachrichtenpolitik wurden auch schließlich die Hintergründe dieser Aktion enthüllt. Im Staate Indore, so hieß es in einer englischen Meldung, sind erneut schwere Unruhen ausgebrochen. Deftig ist dem Maharadscha offenbar der Boden unter den Füßen entzogen zu heiß geworden; die Loyalität seiner Untertanen hat einen Grad erreicht, der es der britischen Politik unmöglich macht, diese Säule ihrer Herrschaft weiter zu halten.

Ergebnis des ersten RWGW-Opfersonntags

Um ein Drittel höher als im Vorjahr.

DRB Berlin, 25. Sept. Der erste Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerks 1942/43 hat wieder ein hervorragendes Ergebnis gebracht. Gespendet wurden am 6. Sept. 39 714 967,59 RM. Der erste Opfersonntag des Vorjahres am 14. September 1941 hatte 29 701 568,83 RM. erbracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mithin um 10 013 398,76 RM. oder um 33,71 p. h. höher.

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine Antwort des deutschen Volkes an seine Feinde.

Sammelergebnis im Protektorat

DRB Berlin, 25. Sept. Die Protektoratsregierung wandte sich zu Beginn des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz mit einem Aufruf an die Angehörigen des Protektorats, sich auch zu ihrem Teile durch freiwillige Spenden an dieser Sammlung zu beteiligen. Das nunmehr vorliegende Ergebnis beträgt auf Reichsmark umgerechnet 10 031 908,29 RM. Die vorjährige gleiche Sammlung hatte ein Ergebnis von 3 668 235 RM. und 87 Pf. Es ist also eine Zunahme von 4 976 651,12 RM. gleich 98,39 Prozent zu verzeichnen. Mit dieser Verdoppelung der Spenden haben die Angehörigen des Protektorates eindeutig ihre Verbundenheit mit dem deutschen Kampf um die Zukunft des Reiches und des europäischen Kontinents bekundet.

Unzureichende Rationen bei den Sowjets

DRB Stockholm, 25. September. Nach britischen Angaben, die auf Meldungen aus Moskau beruhen, erhält der Normalverbraucher in der Sowjetunion für vier Wochen 200 Gramm Fleisch, der Schwerarbeiter 2000 Gramm. In Deutschland leben für den gleichen Zeitraum der Normalverbraucher 1200 Gramm, dem Schwerarbeiter 3400 Gramm zur Verfügung. An Butter, Margarine, Rohzucker usw. soll der Durchschnittsbürger der Sowjetunion 200 Gramm für vier Wochen erhalten. In Deutschland, das nach dem Willen anderer Feinde dem Hungertod nahe sein sollte, stehen dem Normalverbraucher in vier Wochen 825 Gramm Fett, dem Schwerarbeiter 2200 Gramm gegenüber angeblichen 800 Gramm Fett, die der sowjetische Schwerarbeiter erhalten soll, zur Verfügung. Zucker, der, gemessen an der Weite der sowjetischen Rübenseiden, in Fülle vorhanden sein müßte, unterscheidet sich in der den Bolschewisten zur Verfügung stehenden Mengen gleichfalls von der deutschen Zuteilung. 200 Gramm sollen an den Durchschnittsverbraucher in der Sowjetunion ausgeteilt werden. Dem Schwerarbeiter in der hochschwerindustriellen Rüstungswirtschaft sollen 500 Gramm für vier Wochen zur Verfügung stehen. In Deutschland erhalten sowohl Normalverbraucher wie auch Schwerarbeiter für den gleichen Zeitraum eine Zufuhrmenge von 900 Gramm.

Bei der Bewertung der britischen Angaben ist zu bedenken, daß sie auf offiziellen Moskauer Quellen beruhen, also nach aller Erfahrung als aufgelegter bolschewistischer Agitationschwundel zu bezeichnen sind. Die Ziffern stehen auf dem Papier. Ob aber das Volk die ihm danach zufließenden Rationen auch wirklich bekommt, ist eine andere Frage. Was dagegen in Deutschland auf Karten zugeteilt wird, erhält der Verbraucher auch wirklich. Die Wirklichkeit in der Ernährungslage in der Sowjetunion steht also noch katastrophaler aus.

Engländerseits hat man seit längerer Zeit die Gefährdung der bolschewistischen Ernährungsgrundlage erkannt. Man verfuhr in London mit allen Mitteln, den letzten Kontinentalsiegen Englands im Stolz zu halten. Kanadischer Weizen, der auf den gefährdeten Routen der Weltseefahrt herangeführt werden soll, steht nach einem Kaufvertrag mit der kanadischen Regierung für Moskau bereit. Doch er sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgen unsere U-Boote und unsere Kampflieger, die jeden Versuch Englands, seinem bolschewistischen Partner in der Ernährung auszuweichen, illusorisch machen.

Der Führer hat dem Dichter Dr. Max Trener in Göttingen auf Nügen aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



### Letzte Nachrichten

#### Britisches Teilstück:

##### zerstört „Somali“ und Minensubboot versenkt

DNB, Berlin, 27. Sept. Deutsche Unterseeboote versenkten, wie das Oberkommando der Wehrmacht am 24. 9. meldete, zwischen Spitzbergen und Island unter anderem drei Zerstörer. Die britische Admiralität hielt für jetzt gesunkenen, den Verlust eines Zerstörers der „Somali“-Klasse bekanntzugeben.

Die „Somali“ gehörte bei einer Wasserdringung von 2.400 Tonnen, einer Beschädigung von acht 12 cm-Geschützen, vier Mastgeschützen und vier Torpedorohren und einer Geschwindigkeit von 34,5 Knoten zu den modernsten und schnellsten britischen Zerstörern. Die kreuzerähnliche Belastung belief sich auf 240 Mann. Die britische Admiralität gibt ferner bekannt, daß das Minensubboot „Veda“ im Nordmeer gesunken ist.

##### Frankische Freiwil提高 für die Ostfront in Ägypte verabschiedet

DNB, Teheran, 26. Sept. Die frankischen Freiwil提高, die sich in Ägypte und Marokko zum Kampf gegen die Bolschewisten gemeldet haben, wurden in Ägypte feierlich verabschiedet.

##### Seemine in spanischem Rischerhafen explodiert. — Fünf Tote

DNB, Madrid, 26. Sept. Am Rischerhafen von Bermeo bei Gijón explodierte eine Seemine, wodurch fünf Personen getötet und zwei lebensgefährlich verletzt wurden. Die Mine war vor längerer Zeit gesunken und als Anterboje benutzt worden.

##### Reichsarbeitsführer bei Marschall Antonescu

DNB, Bukarest, 26. Sept. Staatsführer Marschall Antonescu empfing am Freitag den Reichsarbeitsführer Hierl.

##### Größtes Interesse für die deutsche Rundfunk- und Fernsehansichtnahme in Bukarest

DNB, Bukarest, 26. Sept. Der rumänische Staatssekretär für Propaganda, Professor Marcu, stellte am Donnerstag der deutschen Rundfunk- und Fernsehansichtnahme in Bukarest einen längeren Besuch ab. Dieser Besuch und die dabei begonnene Gesprächsreihe sind ebenso kennzeichnend für das starke Interesse, das die deutsche Rundfunk- und Fernsehansichtnahme in Rumänien findet, wie die große Zahl der Besucher, die inzwischen auf rund 21.000 gestiegen ist.

##### Warenverknappung und Preissteigerung in Iberoamerika

DNB, Buenos Aires, 26. Sept. Die Warenverknappung wird sich ähnlich wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auch in den iberoamerikanischen Staaten dadurch auswirken, daß die Preissteigerung sich verschärfen wird. Die von Washington freigegebenen Lieferungen sind so gut wie ganz ausgeblieben, so daß die Importwaren nur noch zu Phantompreisen gehandelt werden können.

##### In drei Monaten 70.000 Juden nach Palästina eingeschifft

DNB, Saloni, 26. Sept. Aus einer Deutschrift der jüdischen Agentur in Jerusalem ergibt sich die Tatsache, daß die Zahl der ohne amtliche Einwanderungsgestattung — aber mit britischer Duldung — während der letzten drei Monate heimlich nach Palästina eingewanderten Juden rund 70.000 Personen beträgt, für welche von der jüdischen Agentur die Regelung der Staatsbürgerschaft gefordert wird. Von jüdischer Seite wird in der Deutschrift ganz unerschrocken darauf hingewiesen, daß „Großbritannien nicht die jüdische Hilfe bei der britischen Kriegführung jenseits“ könne, wenn es gleichzeitig die Regelung dieser Frage verweigert. Die Zahl der in Palästina lebenden Juden wird von jüdischer Seite auf rund 750.000 geschätzt, also etwa 70.000 mehr als die letzte offizielle Zählung ergab.

##### Argentinisch-bolivianische Abmachungen. Ueber das Zusammenreffen des Staatspräsidenten Castillo mit dem bolivianischen Präsidenten Benaranda wird berichtet: Die Besprechungen seien außerordentlich zufriedenstellend verlaufen. Beide Regierungen seien zu einer engen Zusammenarbeit auf allen Gebieten bereit. Hierunter seien besonders die gegenseitige Versorgung mit Waren, der Ausbau der Verbindungsstellen und das Verkehrswesen, die Lösung des Delproblems zu nennen.

Neue Unruhen in Syrien. Wie aus Beirut gemeldet wird, sind in Syrien neue Unruhen ausgebrochen. Die Delleitung sei an mehreren Stellen beschädigt worden und Aufständische hätten die englischen Soldaten angegriffen, die die Reparaturarbeiten führten.

Der Führer hat dem arbeitsreichen Professor Geh. Medizinrat Dr. med. Oswald Bunte in München in Anerkennung seiner Verdienste um die psychiatrische Forschungsarbeit die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Zwei neue rumänische Minister. Der bisherige Finanzminister General Stănescu legte sein Amt nieder. An seiner Stelle wurde das Vorstandsmitglied der rumänischen Nationalbank, Alexandru Neagu, zum Finanzminister ernannt. Der bisherige Unterstaatssekretär des Landwirtschaftsministeriums, Aurelian Pana, wurde zum Minister für die Landwirtschaft ernannt.

Neuer Honorar-Minister. Der ungarische Honorear-Minister Generaloberst Karl Borcha ist, wie RTZ berichtet, auf eigenen Wunsch von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde Generaloberst d. N. Wilhelm Raan ernannt.

Der Führer hat dem König von Dänemark zu seinem Geburtstag am 26. September mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Generalfeldmarschall Keitel hat aus allen Ecken des Reiches anlässlich seines 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche erhalten. Er ist unter den gegebenen Umständen leider nicht in der Lage, jedem Einzelnen persönlich „danke“ zu sagen, und bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

General Wilson in Bagdad. Wie gemeldet wird, traf der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Iran und Iraq, General Wilson, am Donnerstag in Bagdad ein.

#### Die Einche der Tiere

Die Einche kommt bei Tieren außerordentlich selten vor. Tiere sind von Natur aus polygam — die meisten männlichen unter ihnen pflegen sich einen ganzen „Harem“ zu halten. Die „Einche“ kennen sie nur zeitweise — sie dauert immer genau so lange, bis die junge Brut flügge geworden ist, damit hört auch die eheliche Treue auf. Der Mann hält Umhau nach einer anderen Frau, die Mutter wendet sich, sobald die Jungen ihre mütterliche Sorge nicht mehr brauchen, einem anderen Gatten zu. Aber es gibt von dieser Regel doch einige Ausnahmen, Tiere, die grundsätzlich und für die Dauer ihres ganzen Lebens mit einem und demselben Ehepartner leben. Dazu gehören in erster Linie die Papageien, bei denen die eheliche Treue außerordentlich groß ist. Man hat beobachtet, daß, wenn ein männlicher Papagei erkrankt wird, sich fast immer auch das Weibchen ohne den geringsten Widerstand fangen läßt. Wird das Männchen getötet, so geht das Papageien-Weibchen keineswegs eine neue Ehe ein, sondern bleibt für den Rest seines Lebens allein. Ein geradezu vorbildliches treues Eheleben führen auch die Schwäne, die oftmals für einander in den Tod gehen, ebenso Gänse, Störche und Kraniche. Etwas ungewiß liegt die Sache bei den Straußen. Der Strauß lebt oft lange Zeit hindurch in einer Einche, aber es ist trotzdem kein dauernder Verzicht auf ihn — denn manchmal verläßt er seine Frau nach Jahren doch noch und sucht sich eine neue Frau.

#### Die kleinste Bibliothek der Welt

Daß man eine Bibliothek von rund 4000 Bänden in einem mittleren Handkoffer unterbringen und auf Reisen mit sich führen kann, ist nichts Alltägliches. Das ist auch nur bei der kleinsten Bibliothek der Welt möglich, die man in Budapest bewundern kann. Sie gehört einem ungarischen Sammler, der sich seit vielen Jahren aus Liebhaberei mit der Ausgestaltung seiner Miniatur-Bibliothek befaßt. Keines dieser 400 Bücher ist größer als eine gewöhnliche Briefmarke, um ihren Inhalt zu lesen, muß man sich schon eines starken Vergrößerungsglases bedienen. Diese einzigartige Bibliothek enthält unter anderem eine vollständige Bibel, die Werke von Voltaire und Shakespeare sowie eine ungarische Uebersetzung der gesamten Werke Dantes.

## Aus Magold und Umgebung

Wie reich oft ist mit Haus und Hof bestellt, Und doch, wie arm ist manchmal auf der Welt: Da häufen sie Schätze von Silber und Gold Und schühen sie ängstlich vor Diebstahl. Ihr Vermögen, ihr Toren, wie reich sein ihr wollt, Macht Fluch in den Herzen — zum Lieben! Irene Wahlström.

- 26. September: 1555 Augsburg Religionsstriede. 27. September: 1856 Karl Peters geb. — 1882 Ella Ren, Pianistin, geb. — 1914 Hermann Vins gestorben. — 1939 Wolschan kapituliert. — 1940 Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan.

### NSDAP Ortsgruppe Magold

Feierliche Aufnahme der 18-Jährigen in die NSDAP. Morgens um 10 Uhr findet im Saal des Hauses der NSDAP die feierliche Aufnahme der 18-Jährigen statt. An dieser Feierstunde haben teilzunehmen: die Amtsleiter, Zellen- und Blockleiter der NSDAP, in Uniform und die Mitarbeiterinnen der NS-Frauenenschaft. Die Zellenleiter sorgen dafür, daß alle Beteiligten pünktlich anwesend sind. Die Parteigenossenschaft ist zu der Feierstunde eingeladen. Der Ortsgruppenleiter.

### ST-Standort Magold

Morgen tritt der ganze Standort um 9.45 Uhr am Haus der Jugend an.

### Mädelgruppe 24/III/401

Morgen treten die Mädel der BbM-Wehr- und BbM-Gruppe um 9.45 Uhr am Heim an. Montag 20 Uhr A.M.-Schar Heimabend für BbM-Wehr und BbM-Schar, Scharführerinnen, sowie die Mädel der A.M.-Schar. Schreibzeug mitbringen.

### Mädelring III/401

Sämtliche Mädel der Gruppen 22, 23 und 30 treten morgen 10 Uhr auf dem Sportplatz in Korfelden zum Ringtreffen an. Tagesverpflegung, Sport- und Liebesbücher mitbringen. Das Treffen wird nur bei anhaltendem Regen verschoben.

### Mit dem Problem der Kindererziehung

belagt sich ein neuer Lehrkurs, den der Reichsmütterdienst hier abhält. Der Kurs beginnt am 5. 10. in der Gewerbeschule (Raum von Gewerbetreuer Kupfer), umfaßt wie üblich 10 Doppelstunden und ist für die Teilnehmerinnen 3.— RM. behandelt werden Aufgaben, Ziel- und Mängelheiten, Mittel und Wege der Erziehung, die geistig-seelische Entwicklung des Kin-

des im 1. bis 2. Lebensjahr, Gewöhnung, Kinderphantasie, Märchen, Kinderfragen und Antworten, Unarten und Strafen, sittlich-religiöse Erziehung, Schulfreud, Jugendalter. — Den Besprechungen schließen sich Aufstellungen zum Singen, Erzählen und Sekteln mit Kindern an. Die Abende versprechen sehr anregend zu werden. Besonders unsere jungen Frauen und Mütter, selbstverständlich auch unsere Mädchen über 18 Jahre werden zur Teilnahme aufgefordert. Alle diejenigen, die sich zur Teilnahme entschließen, melden sich bis Freitag, den 2. 10. bei ihren Block- bzw. Zellenleiterinnen an.

### Wie leben in der Wochenschau:

Die Reichstrategie auf dem Eilbrun. Ueber weithin sich dehrende Gletscher und Schneefelder in eisfahrender Höhe ziehen deutsche Soldaten. Siebentausend zeigen sich von der blendenden Weiße des Hintergrundes die einzelnen Männer ab, die dem Gipfel des 5630 Meter hohen Eilbrun zutreiben. Ausgewählte Soldaten einer schwäbisch-bayerischen Gebirgsdivision sind es, deren Aufstieg auf diesen Berggipfel im Kaufhaus und die neue Wochenschau in einzigartigen Bildern schildert. Wie ein Symbol heftigen deutschen Soldatenums weht die Reichstrategie von der Spitze des Eilbrun, während unsere Flieger über die gigantische Bergwelt dahinfliegen und unsere tapferen Divisionen kämpfend weiter nach Süden vorstoßen.

Dieser heftige, vor keiner Schwertigkeit Halt machende Kampfspekt der deutschen Soldaten tritt uns auch mit aller Eindringlichkeit aus den Bildern von der gewaltigen Schlacht um Stalingrad entgegen. Stukas versetzen feindliche Panzerlinien, Artillerie feuert aus allen Rohren, Panzerrennende holen mit blanker Waffe die Bolschewisten aus ihren Erdwankern heraus, und im unaufhörlichen Angriffswirbel gelingt es schließlich unseren Panzern, die Wolga, den größten Fluß Europas, zu erreichen. In der Ferne tauchen die Türme von Stalingrad auf.

### Berlinerung der Geltungsdauer der dritten Reichsleiterkarte

Es liegt im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 225 vom 26. September 1942 veröffentlichten zwanzigsten Durchführungsanordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Berordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die Geltungsdauer der dritten Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Jungweiberkarte für Jugendliche zur dritten Reichsleiterkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlan-

gelt werden. Unausgenutzte Bewaschungsstücke der dritten Reichsleiterkarte und der dritten Jungweiberkarte für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Aufschaffung verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Reichsleiterkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die zweite Jungweiberkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt die zweiten Reichsleiterkarten und dritten Reichsleiterkarten nebeneinander und auch in Verbindung mit einander zum Warenbezug verwendet werden können.

Die Bearbeitungen für die vierte Reichsleiterkarte sind im Gange. Mit der Ausgabe der vierten Reichsleiterkarte kann im Dezember gerechnet werden.

### Hilfsjubilare

Kohrdorf. Morgen darf Mühlebesitzer Johannes Schill seinen 73. Geburtstag begehen, zu welchem ihm, dem alten, lieben, soweit möglich, immer noch mittätigen Vater, seine Angehörigen Freude bereiten werden. Auch unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ehrentage!

Obhausen. Am morgigen Sonntag beschließt ein Senior unserer Pfarrei, Michael Spathek, sein 80. Lebensjahr. Ihm dem letzten württembergischen Handwerker, seien zu diesem seinem Ehrentage unser freundlicher Gruß und unsere herzlichste Gratulation für weitere, erträgliche Jahre entgegengebracht.

Saiterbach. Heute begeht Gottlob Knorr, früherer Holzhauser, seinen 71. und am morgigen Sonntag Katharine Kuhn geb. Lux, Witwe, „im Spalt“ ihren 82. Geburtstag. Wir wünschen auch weiterhin gute Gesundheit!

### Merkmüdigkeiten in der Natur

Waldorf. Zu den gegenwärtig zu beobachtenden Merkmüdigkeiten in der Natur gehört auch, daß hier neben Hasenbitten mehrfach blühende Wildrosen gefunden wurden.

### Heldentod von Reichshauptstellenleiter Willi Waidlich

Calw. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Reichshauptstellenleiter Pa. Willi Waidlich, der Begründer und erste Führer der Hitlerjugend des Bannes Schwarzwald, als Wachtmeister der Kaiserwehr und RONA, den Heldentod gefunden. Der Nationalsozialismus bedeutete für ihn eine Weltanschauung, die jede Lebensäußerung durchdringt. Dieser Haltung ist er stets treu geblieben. In den Jahren 1929-30 begründete er die Hitlerjugend in unserem Kreis und organisierte in mühevoller Kleinarbeit ihren Aufbau auch in den angrenzenden Kreisen. 1931-32 war er nach Kblagen der Kreisprüfung als Diskussionsredner der NSDAP im Kreis eingetret. Das politisch-kämpferische Erlebnis veranlaßte ihn, während der Jahre 1933-34 den Schriftleiterberuf zu erlernen. Seine Ausbildung erhielt er in Calw und Freudenstadt. Nachdem Pa. Waidlich von 1934 bis Mitte 1937 als Vorkämpfer und Kreisjugendwart der NSDAP tätig gewesen war, wurde er vom Kreisleiter als Kreisgeschäftsführer eingeteilt und im März 1938 in die Reichsleitung der NSDAP, nach München berufen, wo er zuletzt als Reichshauptstellenleiter im Amt Schulung wirkte. Pa. Waidlich war Inhaber der Dienstauszeichnung der NSDAP, in Silber für 15jährige aktive Tätigkeit, des Goldenen HJ-Ehrenzeichens, des Ehrenturniers, des Verdienstabzeichens und anderer Kriegsauszeichnungen.

## Württemberg

### Regelung des Weinablasses im Herbst 1942

Nach einer Anordnung der Gauvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft dürfen Erzeugerbetriebe Trauben, Most oder Wein nur an solche Käufer abgeben, die vom zuständigen Weinbauwirtschaftsverband zum Einkauf beim Erzeuger zugelassen sind. Zum Einkauf beim Erzeuger sind berechtigt: Wein-Verarbeiterbetriebe und Gaststättenbetriebe in Weinbaugemeinden, die nachweislich in den Kalenderjahren 1937 und 1938 entweder unmittelbar oder durch einen Weinkommissionär Trauben, Most oder Wein vom Erzeuger bezogen haben. Daraus ergibt sich, daß Privatpersonen im Herbst 1942 nicht mehr unmittelbar beim Erzeuger Wein kaufen können.

Diejenigen Privatpersonen, die seit Jahren unmittelbar beim Erzeuger eingekauft und damit in Zeiten des Weinüberflusses die Winter durch regelmäßige Abnahme im Abfall des Weines unterstützt haben, können erst nach erfolgtem Ausbau der Jungweine im Rahmen des Ausfalls der Ernte 1942 mit Wein versorgt werden. Voraussetzung ist, daß diese Privatpersonen durch Vorlage von Schlupfzertifikaten nachweisen, daß sie in den Kalenderjahren 1937/38 beim Erzeuger eingekauft haben und auch einen Schlupfzertifikat vom Herbstkauf vom Herbst 1941 vorlegen können. Anträge auf Zuteilung von Wein können ab 1. Februar 1943 beim Weinbauwirtschaftsverband Württemberg, Stuttgart-D., Urbanstraße 32, eingereicht werden.

### Kriegsarbeit von 1100 württembergischen Studenten

Wie im ganzen Reich haben auch die Studenten und Studentinnen des Gau Württemberg-Hohenzollern, dem Aufruf des Reichsstudentenführers folgend, ihre diesjährigen Semesterferien wiederum für kriegswichtige Aufgaben zur Verfügung gestellt. Freudig leisten sie auf die wohlverdiente Sommerpause Verzicht und acht Wochen lang, vom 3. August bis 26. September, also bis zum Ende dieser Woche, vollbrachten sie Winterarbeit, die von allen Dienststellen anerkannt wird. Ihre willigen Arbeitskräfte finden entweder im Rüstungseinsatz oder im Fabrikdienst nützbringende Verwendung, wobei sich der Fabrikdienst in einen vierwöchigen Vertiefungsdiens und in einen vierwöchigen Rüstungseinsatz aufteilt. Der Vertiefungsdiens hat vor allem schaffenden Frauen zugute, die auf dem Wege des Arbeitsplanaustausches mit Studentinnen, welche in diesen vier Wochen keine Entlohnung erhalten, zur wohlverdienten Entspannung und Erholung gelangten.

Im Gau Württemberg-Hohenzollern sind es rund 1100 Studenten und Studentinnen, die seit Anfang August Hand anlegten, und sie haben sich in ihrem neuen Wirkungsbereich so glänzend zurechtgefunden, daß sich viele von ihnen über die Semesterferien hinaus noch einige Zeit in ihm nützlich machen wollen. Bei einer Wochenleistung von 50 Arbeitsstunden ergibt sich, daß diese 1100 tatkräftigen Helfer bis zum Ablauf dieser Woche und damit ihrer Einsatzzeit insgesamt 440.000 Arbeitsstunden geleistet haben. Sie verteilen sich auf die Hochschulen im Gau Württemberg-Hohenzollern wie folgt: Hochschule für Kunst, Stuttgart, 30 im Rüstungseinsatz und 40 im Fabrikdienst, Akademie, Stuttgart, 60 und 80, Kunstgewerbeschule, Stuttgart, 70 und 60, Technische Hochschule, Stuttgart, 130 und 40, Universität Tübingen 445 und 125, Ingenieurschule, Keutlingen, 45 und 15. Nur im Rüstungseinsatz beschäftigten sich 120 Besucher der Volkshochschule Stuttgart und 200 Studierende der Ingenieurschule Keutlingen. Außerdem wurden von den im Fabrikdienst Tätigen 20 Kräfte im Osten, 20 im landwirtschaftlichen Einsatz und weitere 20 im Dienste der Landwirtschaft des Reiches überaus eingesetzt. Zeitweise war auch eine Heranziehung zu Rüstungswartarbeiten und dringlichen Aufbauarbeiten erforderlich. Bemerkenswert ist ferner, daß in einem Stuttgarter Groß-

betrieb 100 Studenten des Gaus Wien wichtige Aufträge erfüllen.

Stuttgart. (Blut[hande].) Der 60 Jahre alte verheiratete Gottlieb Kapp aus Stuttgart-Birfah wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Blut[hande] zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Lüdingen. (Von der Universität.) Am 4. September ist der Erste Bibliotheksrat und Vertreter des Bibliotheksdirektors Dr. Ernst Leiprand als Leutnant und Ordnungsoffizier im Osten gefallen.

Omolzheim, Kr. Crailsheim. (Ehrung.) Der vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Unteroffizier Karl Kohndörfer, der sich zur Zeit im Urlaub befindet, wurde von seiner

Heimatgemeinde Omolzheim in würdiger Weise empfangen und durfte eine Reihe von Ehrungen entgegennehmen.

Wasserburg a. B. (Zweite Saumblüte.) Das milde Klima des Bodenseegebiets bewirkt immer wieder Kuriositäten in der Pflanzenwelt.

Konstanz. (Vom Zug getötet.) In einem unbewachten Augenblick begab sich das zweijährige Kind der Familie Durner aus Engen auf den Bahndamm.

Kempten. (Die gefährlichen Tollkirschen.) Nach dem Genuss von Tollkirschen farb im Krankenhaus Kempten das zweijährige Söhnchen des im Felde lebenden Dienstmädchens, das ebenfalls von den giftigen Beeren gegessen hatte, befindet sich noch nicht außer Lebensgefahr.

Aus dem Elß. (Weinlese im Elß.) Wie in den Weinbauorten der Ober- und Mittelhaardt hat auch im Elß mit der Ernte der Frühtrauben die Weinernie ihren Anfang genommen.

Gestorbene: Jakob Bürkle, 32 Jahre, Hornberg; Karl Ibeure, 27 Jahre, Rünzbrunn; Adam Müller, 32 Jahre, Rünzbrunn; Franz Lipp, 29 Jahre, Erntmühl; Chr. Hof, 20 Jahre, Altsulach; Matthäus Kübler, 32 Jahre, Breitenberg; Karl Volk, 29 Jahre, Wolf-Grünrad; Willi Seibt, 23 Jahre, Hagenbach; Friedrich Hausbeiß, Polizeiwachmeister, 41 Jahre, Bfalsgrabenweller; Hans Hornberger, 20 Jahre, Tumlingen.

Druck u. Verlag des „Gesellschafts“: G. H. Sattler, Inh. Karl Sattler, ungl. Nagoldstr. 10. Nagold. (Druck u. Verlag des „Gesellschafts“: G. H. Sattler, Inh. Karl Sattler, ungl. Nagoldstr. 10. Nagold.)

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

### Was soll ich werden!

Vom Landdienst zum Wehrbauern

Der Führer sagt:

Verneht nicht, daß das heilige Recht auf dieser Welt das Recht auf Erde ist, die man selbst bebauen will, und das heilige Opfer das Blut, das man für diese Erde vergießt.

Seit der Führer Deutschlands Zukunft als Bauernreich aufweist und den notwendigen neuen Lebensraum gesichert hat, muß die deutsche Jugend erkennen lernen, daß der Dienst am Boden neben dem Dienst mit der Waffe die schönste Aufgabe ist in der Hingabe für Führer und Volk.

Der Krieg beweist uns ja heute eindringlich, wie notwendig ein harter Bauernstand, wie für Krieg und Frieden gleichermaßen entscheidend die Unabhängigkeit in der Ernährung ist. Ein Volk, das in der Ernährung nicht sicher ist, ist von vornherein wehrlos als ein Volk, das hier seinen Schwachen Punkt hat.

Bei der Werbung um den Nachwuchs für landwirtschaftliche Berufe geht es längst nicht mehr darum, die Landflucht aufzuhalten, der wiedereroberte Ostland verlangt Größeres. Der Osten, der wiedererwonnene Lebensraum unseres Volkes muß unter allen Umständen deutsch werden.

Die Vögel des Reiches sprechen, haben den Osten unerkennbar mit dem Reich verbinden können. Das vermag nur ein breiter Strom deutschen Blutes, der aus dem Westen wieder nach dem Osten fließt. Bauern, Handwerker und Arbeiter müssen mit Pflichten, Hammer und Meißel dorthin gehen, wo das Blut der Väter geflossen, wo Väter und Brüder im Kampf um die Heimat Erde gefallen.

Wir selbst müssen daher bereit sein, jedes Opfer auf uns zu nehmen, damit wir den neuerkämpften Lebensraum politisch und wirtschaftlich in die Hand bekommen.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Entscheidung des Ostlandes mit dem deutschen Lebensraum. Das ist zugleich die innere Rechtfertigung für die Parole der Jugend: „Kleinbauern und Landdienst“.

Preußen (Niederrhein, Bialystok, Sudauen, Memel) Danzig Westpreußen Litauen und Lettland Protectors Böhmen und Mähren.

Die Ausbildungsstätte nun, wo die Jungen und Mädchen eine gründliche und vielseitige Vorbereituna auf ihre hohen und verantwortungsvollen Aufgaben erhalten und für das große Ziel des Ostlandes vorbereitet und geschult werden, ist der Landdienst der Hitlerjugend!

Der Landdienst ist eine politische Aufgabe des Nationalsozialismus. Er hat die Aufgabe, den Nachwuchs für die verschiedenen landwirtschaftlichen Berufe heranzubilden und den besten von ihnen den Einsatz als Wehrbauer auf eigenem Hof zu ermöglichen. Im Landdienst erhält jeder Junge und jedes Mädchen eine geordnete Berufsausbildung.

1. Landarbeitslehre (ländliche Hausarbeitslehre) gemeinsame Grundausbildung für alle. Nach zwei Jahren Landarbeiterprüfung.

2. Landwirtschaftslehre (für Mädchen ländliche Hauswirtschaftslehre). Nach zwei Jahren Landwirtschaftsprüfung. Im 2. Teil wird das richtige Wirtschaften und Führen eines Betriebes erlernt.

Unterbringung! Die Jungen und Mädchen werden im 1. Teil der Ausbildung in Dorfschulen laetmässig zusammengefaßt.

Die Arbeit ist durch einen Arbeitsvertrag geregelt, der im wesentlichen den Jungen und Mädchen davor schützt, daß keine Arbeitskraft über sein Leistungsvermögen hinaus angerechnet wird.

Die Arbeitszeit ist durch einen Arbeitsvertrag geregelt, der im wesentlichen den Jungen und Mädchen davor schützt, daß keine Arbeitskraft über sein Leistungsvermögen hinaus angerechnet wird.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Kleidung, Wäsche und Schuhwerk wird dem Jugendlichen in ausreichenden Umfang zur Verfügung gestellt. Obwohl vom Landdienst die Uniform, Kleidung und Schuhwerk gestellt wird, empfiehlt es sich, außerdem noch genügend alte Sachen mitzunehmen.

Annahmestelle: Jeder Junge (in der Regel von 14-18 Jahren) und jedes Mädchen (von 14-21 Jahren) kann sich bei der zuständigen HJ-Dienststelle oder beim Berufsberater des Arbeitsamtes melden.

Einberufung: Die Einberufung erfolgt in der Regel vom 15. 3. bis 15. 4. durch die zuständigen Gebietsführer. Mit der Einberufung, aus der das Einlassheft und der Einlassort zu ersehen ist, geht der Anwärter zum Arbeitsamt und erhält von dort einen Arbeitsheft bis zum Landdienstlager.

Werbung des Wehrbauern: Nach dem 1. Jahr Landdienst werden die Jugendlichen für ein zweites, meist in einem anderen Lager zu verbringendes Jahr gewonnen und legen dann die Landarbeiterprüfung ab.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden.

An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Stadt Nagold Die Ausgabe der Bezugsausweise für Speisefertigkartoffeln und der Einkellerungsscheine erfolgt im Rathaus am Montag, den 28. September 1942, von 14-18 Uhr für die Anfangsbuchstaben A-G Zimmer 7 D-K Zimmer 6, am Dienstag, den 29. September 1942, von 14-18 Uhr für die Anfangsbuchstaben L-R Zimmer 7 S-Z Zimmer 6.

Die Einkellerungsscheine sind sofort beim Erzeuger abzugeben. Verbraucher, die keine Möglichkeit haben, ihre Einkellerungsscheine beim Erzeuger unterzubringen, haben dies bis spätestens 3. Oktober 1942 auf dem Rathaus, Zimmer 6, zu melden. An Kinder werden keine Karten abgegeben. Nagold, den 25. Sept. 1942. Der Bürgermeister.

Fähnlein 24/401 „Pimpfe spielen, Eltern lachen“ ist das Motto unfres Elternabends der am 26. Sept., abends 20 Uhr in der „Traube“ stattfindet. Hierzuladen wir die Bevölkerung von Nagold hergl. ein. Eintritt - 70 RM Wehrmacht halbe Preise. Der Erlös fließt dem Deutschen Roten Kreuz zu.

Sendet Illustr. Zeitungen ins Feld!

Als Verlobte grüßen Lieselotte Ensinger Emil Kläger Obergefr. i. ZL im Osten Eßlingen a. N. Nagold September 1942

Wir haben geheiratet Friedrich Kull Emilie Kull geb. Breyer Nagold September 1942

Gottesdienst-Ordnung Evangelische Kirche Sonntag, 27. 9. (Gde.-Opfer): 10.00 Predigt, anschl. RGD, 11.00 Christenlehre (S3), 20.00 Abendgottesd. (Bhs.) Mittwoch, 20.00 Kriegsgottesd. (Bhs.) Festschauen: 8.30 Predigt, anschl. RGD. Methodistische Kirche Sonntag, 27. 9. um 9.30 und nachm. 2.00 U. Gottesdienst (Scher-Worms). Mittwoch, 20.15 Bibel- und Gebetsstunde. Katholische Kirche 7.30 Rohrdorf, 10.00 Nagold.

Bis auf weiteres keine Sprechstunde Dentist Weis Unterjettingen. Wir suchen vertrauenswürdig Persönlichkeit die unsere Botengänge sorgfältig erledigt und bei vorkommender Notwendigkeit im Betrieb mit zugreift. Angebote an P. Dan, Apparatebau, Nagold Würt.

Mädchen-Gesuch Wegen Verheiratung meines bisherigen Mädchens suche ich auf 1. oder 15. Nov. eheliches Mädchen, welches schon gedient hat, nicht unter 18 Jahren. Köchen kann erlernt werden. Frau Wilh. Grüninger, Schuhgeschäft, Nagold Bahnhofstr. 7.

Kelterer Herr mit schöner Handschrift sucht Heimarbeit (Buchhaltung) Angebote unter 291 an die Geschäftsstelle erbeten.

Tonfilmtheater Nagold Heute abend 7.30 Sonnt. 1.30, 4.30, 7.30, Montag 7.30

Wir sitzen zum Tanz Paul Hörbiger, Kavaller v. Scheitel bis z. Sohle, in diesem schönen Lustspiel. Kulturfilm Neue Wochenschau Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen Montag 5 Uhr Wochenschau und Kulturfilm

Säuglings- und Kleinkinder-Schwester wird für sofort, spätestens bis 1. od. 15. Okt. 1942 in gute Dauerstellung gesucht. Angebote an Frau Liesel Kohr Ravensburg (Würt.) Gartenstr. 18, Tel. 2090.

Einen jungen, starken Arbeitsochsen gut eingefahren, ein- und zweispännig, hat zu verkaufen Röglingen, Ochselbrunnstr. 10.

Gloria Schuhpflege-Präparate In allen Schuh- u. Leder-Fachgeschäften Gloria-Werk, Kalm-Nypps

Die Tabelle sagt's! Sie gibt genaue Auskunft über die sparsame Verwendung 'er gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn. Pauly's Nährspeise

Verkaufe ein oder zwei Läufer Schweine ca. 1 Zentner schwer. Andreas Alber Waldborf Lehr-Verträge der Handwerkskammer Reutlingen sind zu haben bei Buchhandlung Jaiser, Nagold

### Ich verbinde mit dem Führer

In der Zeitschrift „Unser Heer“ wird geschrieben, wie Verbindungen mit dem Führerhauptquartier hergestellt werden. Ich lese vor meinem Klappenschrift. Einer nach dem andern, die hier Tag und Nacht vor den Klappenschriften sitzen. Schwer und aufreibend ist dieser Dienst. Hier, in der Vermittlung einer Heeresgruppe, händeln sich die vielen Leitungen von der Front zu einem einzigen faden Strang, und hier verfährt sie sich wieder zum weitgespannten Netz in die ferne Heimat. Wir aber sind die Mittler. Wir rufen... wir trennen... Stimme geben wir zu Stimme. Der Betrieb ist an diesem Tag so wie an allen anderen. Und doch habe ich heute an meinem Schrank eine Zeitung, die ich vor allen anderen mit einer besonderen Aufmerksamkeit betrachte. Es ist die Verbindung zu jener Armee, die — wie ich weiß — im blutigen Abwehrkampf steht.

Die Leitung zu jener Armee liegt auf meinem Schrank. Sie ist manchmal gestört. Dann bleibt nur ein unendlicher Funkverkehr. Heute indes — eine glückliche Fügung — erweist sie sich völlig störungsfrei. Ein Ausnahmegerät sagt das andere. Meldung folgt auf Meldung.

Ein Führungsbildungsbericht wird angemeldet und in kürzester Frist hergestellt. Die Verbindung wird überwacht, auf daß sie niemand stört. Der Chef des Stabes jener Armee spricht mit dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, mit unserem Feldmarschall. Eine taktische Bewegung von entscheidender Tragweite wird erwoogen. Aber der Befehl muß binnen einer Stunde ergehen.

Eine Klappe fällt. Der Schatz meines Abfahrtskopfes führt in die Klippe. Ich melde mich. Mit einfachen und doch so gewichtigen Worten erhalte ich den Auftrag: „Stellen Sie sofort eine Verbindung mit dem Führer im Führerhauptquartier her!“ Ich rufe. Mein Ruf geht über eine Entfernung, die größer ist als die zwischen Wien und Köln.

„Hier A...“ „A...“ Das ONS meldet sich. Für ein Führergeräusch bitte W...! Dann warte ich wieder. Das Warten in der Leitung ist die schlimmste Kernschmerz eines Nachrichtenmannes. Ein kurzes Brabbeln in der Leitung schreit mich. Nur jetzt keinen Dauerruf, dieses von allen Fernsprechern gesüßelte Mebel.

„Hier W...“ Das Führerhauptquartier ist da. Es ist noch gut zu verstehen. Die Vermittlung dort verbindet weiter. Ein Major meldet sich. Der Adjutant des Führers. „Festern noch presse ich den Hörer an mein Ohr. Unter Feldmarschall meldet sich. Das ruhige Gleichmaß seiner Stimme läßt nichts erahnen von den Entscheidungen, die in den nächsten Augenblicken fallen.

„Ich übergebe dem Führer!“ Klar und deutlich ist es zu hören. Aus dem leisen Raunen, diesem heimlichen Odem einer Leitung, ertönt plötzlich eine volle tiefe Stimme. Jeder Deutsche kennt ihren Klang. Es spricht der Führer... Ich trenne... Stimme gebe ich zu Stimme. Wieder folgt Meldung auf Meldung. ein Ausnahmegerät nach dem anderen. Getreiter Martin Bürger.

### Das blutrote Band

NSR Die Männer, die das blutrote Band tragen, sind dreimal gehärtet und erprobt. Am Don und vor dem Sturm auf Stalingrad wurde an jene Einheiten geschlossen das Band der Bedaille des Winterkrieges 1941/42 verliehen, die es nach den Bestimmungen des Führers verdient hatten.

Die Männer in Waffen im Osten gleichen sich wie Brüder im gleichen gefährlichen und harten Leben. Doch hinter jedem, der drei Finger breit vom Herzen das neue Band trägt, hebt sich in der sonnensplitternden Luft zwischen Steppe und hohem Himmel eine unvergeßliche Gestalt, die wie ein Schatten mit den Marschschritten den langen Weg vom Dnepr über den Don bis zur Wolga mitgegangen ist. Sie haben sich vorher untereinander an diesem Schatten erkannt, nun sind sie für alle erkennbar, da sie das Zeichen der Bewährung an der Winterfront 1941/42 sichtbar tragen.

Wie auch diese Schatten verweht werden vom Steppenwind und sich in ihre Umrisse der Qualm und Dunst neuer brennender Dörfer, endloser weißlicher Staubfahnen hineinmischet, so bleibt doch für immer das ernste Gesicht mit den voreilenden Augen und den im schneidenden Ostwind zusammenschneidenden Augen mit der Schneehaube auf dem weißen Stahlhelm, der deutsche Soldat des Winterkrieges, verumtelt in Pelzen, Uebermänteln, Filzstiefeln und Schneehemden, jener von Frost und Eiswind erhartete und bis auf den Kern erprobte und gepreßte deutsche Soldat und Kämpfer. Vom General und Ritterkruzenträger bis zum einfachen Soldaten ohne jede andere Auszeichnung tragen sie das neue Band mit dem gleichen Stolz als Zeichen der Härte, Standhaftigkeit und Treue.

Dreifach ist das Band und leuchtet doch wie ein Blutmal, dorinnen der schmale, weiße Streifen verschwindet, die wiederum einen noch feineren schwarzen Streifen einschließt. Im Bannkreis der Front hat man nach einer Deutung gesucht und ein Zeichen darin erkannt.

Das leuchtende Rot ist das tapfere Leben, das härter war als der härteste Winter in der Geschichte der Kriege. Dieses tapfere Leben überwand die eilige Einsamkeit, den Mitternachts Frost, den Massenansturm der Bolschewiken, da die Schiffe der Wehrmacht und der Wehrmacht der Wehrmacht, mit Handgranaten der eingeschlossene Gegner trotz ungeheurer zahlenmäßiger Uebermacht aufgehalten und vernichtet wurde. Aus dem aufgeschwemmten Kräfte von Generationen kämpferischer Vorfahren kam die Kraft, das härteste und mühseligste Leben zu ertragen, die Not des Hungers und die Qual der toten Stunden, Wochen und Monate. Der einzelne verlor sich in der Fremde und Grauligkeit dieses Lebens ohne Anfang und Ende, ohne Grenzen und ohne Wärme, sein Blut aber unter allen Hüllen trug wie ein Lebensstrom Gesicht und Kraft der Heimat und das Wissen vom Aushalten um jeden Preis, wie Befehl und Treue es forderten und das Vertrauen der fernsten Heimat es so selbstverständlich verlangte.

Darum stehen wir nun zur Wende des Sommers im Kaukasus und an der Wolga und haben hier das Ziel eines langen Weges vor Stalingrad erreicht. Darum ist der weiße Streifen so schmal geblieben, da das tapfere Leben trotz allem ungeheuren Aufwand aus Löchern, Schützpunkten, Bunkern und Bunkern, um wie ein Feuerband unaufhörlich nach Osten vorzuziehen.

Aber auch die Opfer und die Erinnerung an viele gute Kameraden, die still liegen geblieben auf dem Leichentuch der Schneefelder, sind unvergessen. Als ein feiner schwarzer Streifen ist die Trauer um jeden einzelnen eingeschlossen als innerer Kern und Herzstück in den blutroten Grund. So deutet die Front das neue Band und trägt es als Ehrenzeichen für bewiesene Härte, Standhaftigkeit und Treue. Kriegsberichterstatter Joachim Drew, FR.

### Kampf um einen Brückenkopf

Der blutende Fluß

Von Kriegsberichterstatter E. Köhler, FR

NSR Grauen wuchs aus der Nacht, bedrückende Ungewißheit lange Wollensäulen zogen über die Weidende. Wie dunkle Gespenster huschten Schatten über die weite Landschaft, aus der sich silhouettenhaft ein flacher Berggraben, ein langgestrecktes Waldstück und ein kleines Katerndorf zeichneten. In dem mondbeschieneen Flußbett floß träge und gemächlich der Strom dahin, brach sich gluckend und gurgelnd an den bemockten Brückenpfeilern und warde wieder wellenlos glatt.

Im Schutze eines Platanierlingsgehäuses scharte eine Infanteriekompanie am jenseitigen Ufer den hart erlöschten Brückenkopf. Die Männer batten sich in die Erde gebuddelt und warteten dem Morgen entgegen, bis endlich neue Kompanien und Batterien nachhölten konnten, um den Marsch weiter voran zu tragen. Die Kanoniere des Flakgeschützes hielten in Bereitschaft. Versprengte bolschewistische Truppen verlusten immer wieder, über die Brücke hinweg der Umklammerung zu entkommen. Erst vor einer Stunde war ein sowjetischer Lastkraftwagen über die Holzbrücke gepoltert, erreichte gerade den Brückenkopf und wurde von dem Feuer des Vierlings vernichtet. Der Fahrer fiel mit dem Kopf auf das Lenkrad, doch ein größlicher, unauffälliger Hauptpa durch die Nacht heulte. Kadmalis feuerte das Flakgeschütz, und es war still, bedrückend still.

Hiergegetappelt lang auf Kettenkitteln, das Rollen schwerer Fahrzeuge. Die Kanoniere wurden aus ihrem Nachdenken aufgeschreckt, denn der Sicherungsposten am anderen Ufer hatte nicht gerufen — also mußte... Bolschewiken? Jetzt ästeten die Böden der Brücke, Pferde wieherten, Bremsklappe schiefelten, fremde Stimmen jagten unbekannt Laute, so nahe, so greifbar nahe, daß man glaubte, die Sprecher in dem Dunkel müßten lassen zu können.

Der Gefühlsführer hielt die Leuchtpistole in der Faust, zögerte noch einen Augenblick, dann schloß er ab. Die Leuchtpistole verbleitete Tageshell und lenzte wie ein funkelnder Stern am Himmel. Da war schon der Befehl: Feuer frei! — Alles Dauerfeuer! Verdammt nochmal, die bespannte bolschewistische Artillerieabteilung durfte nicht durch! Aus den heißen Röhren blühten die roten Mündungsfeuer. Wie ein einziger Feuerstrahl juckten die Leuchtpistolenhaken in die feindliche Kolonne. Wesend, hämmernd — pulsentos, gleich einem einzigen Kaskade — schlugen die Geschosse wie Röhrenhämmer den Sonjete entgegen.

Berde rissen sich los, richteten sich hell in die Höhe und drachen umher. Entsetzliche Schreie gellten in die Nacht. Holz splitterte — Bersten — Söhnen — Zerbrechen von Wagnerschiffen. Ein Pferdegeschpann durchbrach das Weidengelände und stürzte mit der Kanone in den Fluß, Verschlug sich im tollen Wirbel und wurde von der hoch aufragenden Wasserfontäne verflutet. Der dreite, gemächliche Strom war aus seinem trügen Dabinkleben gewickelt, er trieb totes Blut einem fernen Meere zu. Gleichsam mit dem Verlöschen einer zweiten Leuchtpistole erstarb das mörderische Feuer des Platanierlings. Die Schreie verhallten, ein Fahrzeug schlug flachend in den Fluß — dann war der unheimliche, grauenvolle Spul verfliegen, als wäre nicht Sekunden vorher die unerbittliche Sprache des Todes bestimmend gewesen.

Am Morgen räumten Infanteristen die Brücke und die deutsche Borausstellungen drängten zum anderen Ufer, weiter vorwärts, wieder dem Feinde entgegen.

### Bär überfällt Gehechtsvorposten

Ein Abenteuer von der Front in Lappland

Von Kriegsberichterstatter W. Fr. Droste, FR

NSR Gerade an kleinen, dem Krieg abgewandten Begebenheiten erhebt, wie es bei uns hier oben und hinten, nahe dem Polarkreis, wo er sich bald durch das Weisse Meer des Eismeeress nach Osten weiterzieht, ausbreitet und jageht. Das Erlebnis des Kameraden, das hier erzählt wird, ist so eine, nicht weil es sich darin um etwas aufwändig Großartiges, Schweres oder Verwickeltes handelt, sondern allein darum, weil diese Geschichte nur an unserer seitlichen Front möglich ist.

Vor der Verdrachtung und Vermittlung, die mir erst vor einigen Tagen aus neue durch Norrd und Nord weiter schwirrt neu bauen mühten, weil der Gegner eine tüchtartige Widerstandslinie besog, hoch der Gehechtsvorposten in seinem unauffälligen Grabenloch; eins unlerer vorgehobenen Augen und Ohren. Er legt sein Ohr an alles da vorn in der brenzlichen Feindnähe. Raucht Stämmgewehr um Stämmgewehr in dieser Baumüberschwemmung, verlohnte Kahlstellen und verjumptige Blüten ab. Die Augen helfen und jaden in dem verwilderten Wald mit seiner Dede aus Harigras, Porst und heiligen Kranzgewächsen. Flüstern, brechendes Gezwieg. Schürfen an Steingeröll, ein merkwürdiges Moospolster, ein Baumstumpf — war der denn schon da? — darauf macht der wachsame Kamerad da vor unseren Kompanien gespannt, aufstrebende Jagd. Verhohlen und vorsichtig; denn sowjetische Scharfschützen liegen verdeckt im zuwartenden Versteck.

### Silberne Kanonen

NSR Silber gehdte in der Vergangenheit neben dem Gold zu den Edelmetallen, die neben der Ausprägung zu Münzen von den Regierungen der einzelnen Länder als Währungsdeckung gehalten wurden. Die Silberbestände der Währungsdeckung mußten in einem bestimmten Verhältnis zu den Goldbeständen stehen. Einzelne Länder, wie beispielsweise China, hatten sogar reine Silberwährungen. Mit der Vervollständigung der Metallgewinnungsmethoden erhöhte sich der Silberanfall aus der Produktion von Buntmetallen immer mehr, und das Silber wurde schon lange aus seiner Stellung als Edelmetall verdrängt. Die Länder der westlichen Halbkugel, also USA, Westamerika, Mexiko und Kanada gehören nun zu den bedeutendsten Silbererzeugern der Welt. Als der Silberpreis nach dem Weltkrieg, infolge des steigenden Ueberangebots immer mehr fiel, verlor die Kooledat der Weltwirtschaftskonferenz ein Abkommen der am Silber interessierten Länder zustande zu bringen. Es kam zur Errichtung des internationalen Silberabkommens, dem dann später die Silber-Ankaufs-Akte der Vereinigten Staaten folgte. Die mächtigen Silberinteressenten in den Vereinigten Staaten, die sogenannten „Silvernatoren“, die im Kongreß eine bedeutende Rolle spielten, erzwangen von Roosevelt dieses Gesetz, in dem vorgehoben war, daß das amerikanische Schahamt solange Silber kaufen sollte, bis ein Silberpreis von 1,29 Dollar erreicht sei, oder bis die Silberbestände des Schahamtes neben den Goldbeständen ein Viertel ausmachten. Das hätte bedeutet, daß der Silberpreis auf das Dreifache des damaligen Preises hätte steigen müssen. Von Anfang an war dies ein aussichtsloses Unterfangen. Das amerikanische Schahamt mühte den amerikanischen Erzeugern einen willkürlich festgesetzten Subventionspreis von über dem Doppelten des Weltmarktpreises für Silber zahlen.

Auch der Weltmarktpreis für Silber wurde durch die amerikanische Silberpolitik auf einem Stand gehalten, der durch Angebot und Nachfrage nicht gerechtfertigt war. Unter diesen Um-

ständen ergab sich als einziger Erfolg der amerikanischen Silberpolitik die Anhäufung eines in der Geschichte noch nie gesehenen Silberhortes in den Gewölben des amerikanischen Schahamtes. Dieser Silberhort betrug nach den letzten Angaben nicht weniger als 102 000 Tonnen. Das waren rund zwölf Jahreserzeugungen an Silber auf dem Rekordstand des Jahres 1937. Für dieses Silber gab es keine Verwendung, weil der hohe Preis einer industriellen Verwendung im Wege stand und andererseits die Rückführung des Silbers in die internationalen Währungen als unzumutbar erwies. Diese Käufe, die den amerikanischen Steuerzahler, mit dessen Geldern sie finanziert wurden, jährlich bedeutende Summen kosteten, hätten ohne jeden anderen Erfolg weiter fortgesetzt werden müssen, wenn nicht der Krieg jetzt einen Ausweg geschaffen hätte. Die Knappheit an Buntmetallen in den Vereinigten Staaten hat vor einiger Zeit die amerikanische Regierung veranlaßt, rund 10 000 Tonnen dieses weißen Metalls für die Rüstungsproduktion als Erlaß für andere Metalle, besonders Zinn, „anzuschließen“. Wahrscheinlich ein teures Rüstungsmetall, folierten die Silberbestände der amerikanischen Regierung in den letzten Jahren doch rund 1,4 bis 1,5 Milliarden Dollar.

Das Schahamt der USA hat jetzt bekannt gegeben, daß es seine gesamten Bestände an ungemünztem Silber, nämlich 1300 Millionen Unzen, der Industrie durch Pacht- und Leihüber-einkünfte zugänglich machen würde. Natürlich muß man das Silber der Industrie zu einem niedrigeren Preis überlassen. Angeblich soll das der Weltmarktpreis, der sich gegenwärtig auf 35,12 Cents je Unze beläuft, sein. Gleichzeitig hat aber das Schahamt seinen Ankaufspreis für Silber aus dem Ausland von 35 auf 45 Cents heraufgesetzt. Die amerikanischen Silberinteressenten, die an der mexikanischen Silbererzeugung stark interessiert sind, versuchen damit ein neues Hintertürchen zu öffnen, um ihre Interessen wahrzunehmen. Sie rechnen damit, daß jetzt eine Fülle für Silber das Preisniveau allgemein heraufstreifen wird, bedenken dabei aber gar nicht, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage auch beim Silber gebietlich einen Preis verlangt, der diesem Gesetz angedeckt ist.

Da geht es rechts auf, in — nein, vor dem Nachbarabschnitt. Die Stille der oben Einlamkeit ist zerrissen. Schanz und peitschend jagt es im kaum durchsichtbaren Raumbereich einander los. Der Gehechtsvorposten horcht gespannt durch sein Glas erkannt er einige der vorstrebenden und heranschleichenden erdbraunen Gestalten. Wie tanzen die Irzische sind sie.

Möglichst leht der Polken das Glas ab. Dreht sich um, Rücken an die Grabenwand. Gewehr hoch. Vor ihm, über ihm, fast, steht ein Bär! Angreifend aufrecht, voll Wildheit, ganz! Was, die Vorderbeine erhoben!

Der Mann im Loch zielt. Schuß! Der Bär brüllt auf, ist heron, steht, hoch aufgerichtet, kürzt in das Grabenloch, auf den Schützen. Weht und schlägt zu — und verendet.

Ein paar Stunden später ist der Kamerad nach der ersten Versorgung auf dem vorgehobenen Verbauplatz. Ein Biß im Oberschenkel, zwei Hiebe an den Armen. Er ist wohlau — hat Glück gehabt...

Das sind ein paar Minuten aus dem wenig bekannten, abseitigen Kampf und Durchhalten deutscher Soldaten der Kampflandfront. Irgendwo in diesem Raum ohne Menschen und fast ohne Wege und Namen, in einer Unermesslichkeit von Urwald und Sümpfen und Mooren, wo Tausende und Zehntausende zusammen sind und doch in einer schwer beschreibbaren Verstreutheit eine Front bilden, immer gerade dort, wo wir oder der Gegner mit Gewalt oder List aus der Unwegsamkeit angreifen. Wo heute die Hölle zwischen den Hindernissen mitten im Baummeer los ist, und wo morgen wieder die tiefe Stille dieser verlassenen Landschaft ist. Wo heute der Fluß, wie noch nie geht, eem noch nie Dagewesenen, dem Kriege, entflieht. Und wo morgen der Bär zwischen den verstreut lauernden Flammen des Kampfes einhertröht.

### Fellachen — die Bauern Ägyptens

Harde Arbeit im Landstreifen zwischen Nil und Wüste

Arbeits von den größeren Städten Ägyptens ringen die Fellachen dem Boden die Ernte ab.

Was ein arabischer Schriftsteller des 15. Jahrhunderts über die Fellachen schrieb, gilt fast ohne Einschränkung auch jetzt noch: „An den Ufern des Nils wohnt ein Volkstamm, der mit Fleiß und Zähigkeit die Erde bearbeitet — für die andern!“ In den sechzig Jahren britischer Herrschaft über Ägypten hat sich daran nichts geändert. Die Fellachen — der Name stammt aus dem Arabischen und bedeutet „Pflüger“ — sind die Nachkommen der alten Ägypter, jedoch, im Laufe der Jahrtausende, stark mit anderen Rassen vermischt. Sie sind klein von Gestalt, aber im Durchschnitt von sehr kräftigem Körperbau. Wären sie es nicht — sie könnten die Schwere des auf ihnen lastenden Lebes nicht ertragen. Der Segen des Nils für den Anbau von Weizen, Reis, Mais, Indurrohr, Baumwolle und Tabak muß in härtester Anstrengung erarbeitet werden. Die Fellachen bewerkstelligen die Feldarbeit zum großen Teil auch heute noch mit sehr einfachen Werkzeugen — mit der „saw“, einer einfachen Hacke und mit ebenso primitiven Pflügen, auf die sich der Mann mit aller Kraft legen muß, um die Furche zu ziehen. Noch immer muß vielfach das Wasser aus einfachen Brunnen hochgehoben und auf die Felder gebracht werden. Das ist eine Arbeit, die bei der Sonnenglut selbst die kräftigsten Männer kaum länger als drei Stunden am Tag aushalten. Eine Arbeitszeit von zwölf, ja von fünfzehn Stunden ist das Gewöhnliche. Dagegen ist die Freizeit der Fellachen im wesentlichen auf die Feste der großen mohammedanischen Feste beschränkt, denn an den Sonntagen sind sie gezwungen, für ihre kümmerlichen privaten Leben zu werken.

Die Fellachen-Dörfer bestehen meist nur aus kleinen, aus Schlamm erbauten Hütten, in denen die Menschen mit ihren Haustieren zusammen wohnen. Zum festlichen Besuch zählen die Tauben, deren Schläge deshalb auch oft häßlicher sind, als die Bauernhütten selbst! Doch unter diesen Verhältnissen die Krankheits- und Sterblichkeitskoeffizienten sehr hoch sind, vertritt sich von selbst. Ueber sechzig Lebensjahre bringen es nur sehr wenige Fellachen. Mangel an Schulen schränkt die Bildungsmöglichkeit aus überste ein. Eine italienische Zeitschrift gibt an, daß kaum mehr als 5, v. H. der Fellachen des Lesens und Schreibens mächtig seien.

Denn — es wurde schon gesagt — die „Bauern“ Ägyptens plagen sich fast ausschließlich für „die andern“. In den letzten Jahrzehnten sind jedoch auch die Fellachen zum Bewußtsein ihrer Lage gekommen, neuerdings um so schneller und tiefergreifender, als sie bemerkten konnten, wieviel besser es der Landbevölkerung im benachbarten italienischen Elben geht. Sie wissen jetzt, daß die Lage der englischen Bauernbetrücker über das Nilland geöhlt sein müßten und dann, wenn einmal Ägypten wirklich den Ägyptern gehöre, auch der Fellache gerechten Lohn für seine schwere Arbeit erhalten werde.

### Werdet Mitglied der NSD!

händen ergab sich als einziger Erfolg der amerikanischen Silberpolitik die Anhäufung eines in der Geschichte noch nie gesehenen Silberhortes in den Gewölben des amerikanischen Schahamtes. Dieser Silberhort betrug nach den letzten Angaben nicht weniger als 102 000 Tonnen. Das waren rund zwölf Jahreserzeugungen an Silber auf dem Rekordstand des Jahres 1937. Für dieses Silber gab es keine Verwendung, weil der hohe Preis einer industriellen Verwendung im Wege stand und andererseits die Rückführung des Silbers in die internationalen Währungen als unzumutbar erwies. Diese Käufe, die den amerikanischen Steuerzahler, mit dessen Geldern sie finanziert wurden, jährlich bedeutende Summen kosteten, hätten ohne jeden anderen Erfolg weiter fortgesetzt werden müssen, wenn nicht der Krieg jetzt einen Ausweg geschaffen hätte. Die Knappheit an Buntmetallen in den Vereinigten Staaten hat vor einiger Zeit die amerikanische Regierung veranlaßt, rund 10 000 Tonnen dieses weißen Metalls für die Rüstungsproduktion als Erlaß für andere Metalle, besonders Zinn, „anzuschließen“. Wahrscheinlich ein teures Rüstungsmetall, folierten die Silberbestände der amerikanischen Regierung in den letzten Jahren doch rund 1,4 bis 1,5 Milliarden Dollar.

Das Schahamt der USA hat jetzt bekannt gegeben, daß es seine gesamten Bestände an ungemünztem Silber, nämlich 1300 Millionen Unzen, der Industrie durch Pacht- und Leihüber-einkünfte zugänglich machen würde. Natürlich muß man das Silber der Industrie zu einem niedrigeren Preis überlassen. Angeblich soll das der Weltmarktpreis, der sich gegenwärtig auf 35,12 Cents je Unze beläuft, sein. Gleichzeitig hat aber das Schahamt seinen Ankaufspreis für Silber aus dem Ausland von 35 auf 45 Cents heraufgesetzt. Die amerikanischen Silberinteressenten, die an der mexikanischen Silbererzeugung stark interessiert sind, versuchen damit ein neues Hintertürchen zu öffnen, um ihre Interessen wahrzunehmen. Sie rechnen damit, daß jetzt eine Fülle für Silber das Preisniveau allgemein heraufstreifen wird, bedenken dabei aber gar nicht, daß das Gesetz von Angebot und Nachfrage auch beim Silber gebietlich einen Preis verlangt, der diesem Gesetz angedeckt ist.

### Sind WSW-Abzeichen Luxus?

Ihre Herstellung im Kriege — Vorkauf nach verfügbaren Rohstoffen.

Die im Rahmen der Reichsstromsammlungen zur Ausgabe gelangenden WSW-Abzeichen erfreuen sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit. Bei der ersten Reichsstromsammlung des Kriegs-WSW 1942/43 lehte ein regelrechter Kaufmann auf die kunstvollen Glasplastiken ein. Es ist im Kriege, der jede Arbeitshand und jeden Kohlstoff mehr denn je benötigt, für die verantwortlichen Männer des Winterhilfswerkes nicht immer einfach, Abzeichen in entsprechender Qualität und Menge für die Reichsstromsammlungen sicherzustellen. Vor allem sind viele Werkstoffe, die in Friedenszeiten in ausreichender Menge zur Verfügung standen, heute für die Herstellung der Abzeichen nicht mehr verfügbar, weil sie für die Rüstungsindustrie unentbehrlich sind. Ebenso verhält es sich bei einer großen Anzahl von Industrieerzeugnissen, die gegenwärtig ausschließlich kriegswichtige Aufträge ausführen.

Es sei in diesem Zusammenhang an die hübschen Webabzeichen erinnert, die im Frieden während des Winterhilfswerkes mit großem Erfolg angeboten wurden, z. B. die sauber gewebten und sehr ansprechenden Vorkaufabzeichen, die Wappen der deutschen Gasse, die bunten Soldatenabzeichen usw., die besonders von den Sammlern sehr begehrt waren. Die schiefische, schärfste und westdeutsche Webindustrie ist heute für die Wehrmacht voll auf Beschäftigung und konnte auch beim besten Willen keine Hand und keinen Seidenfaden für WSW-Zwecke zur Verfügung stellen. Auch Eisen, das früher erfolgreich bei verschiedenen Abzeichen als Werkstoff verwendet worden war (z. B. die eiserne Kette, der alte Fritz), kann heute nicht mehr dem WSW dienstbar gemacht werden. Geschützrohre und Gewehrläufe, Granaten und Bomben sind wichtiger. Ähnlich verhält es sich bei einer Reihe anderer Werkstoffe wie Bernstein, Leder, Walfisch usw.

Das WSW darf und will nicht die kriegswichtige Arbeit hemmen, möchte aber auch nicht darauf verzichten, die so vielen Volksgenossen liebgeordnete Einrichtung der WSW-Abzeichen während des Krieges abzuschießen. Ist doch gerade dieses Abzeichen zum sichtbaren Symbol unseres Bekenntnisses zur kämpfenden Front und zur Stärke der Heimat geworden.

Darüber hinaus ist aber die Herstellung der WSW-Abzeichen eine Frage von hohem wirtschaftlichem Rang, denn wir haben im Reich noch so manche Gebiete (Bayerischer Wald, Erzgebirge, Südböhmen usw.) mit altangesehener Heimarbeitersammlungen, die auf Grund der Bevölkerungsgliederung und ihres Lebensstandards auch weiter mit solchen Arbeiten beschäftigt werden müssen. Trotz des umfassenden Arbeitseinsatzes können diese Menschen nicht in der Rüstungsindustrie beschäftigt werden, denn man kann sie nicht aus ihren Gebieten herausziehen und kann auch in diese Gebiete keine Rüstungsindustrie verlegen, weil in den meisten Fällen die Voraussetzungen dazu fehlen.

Diese Gründe waren es auch, die das Reichswirtschaftsministerium bewegen haben, dem Reichsbeauftragten für das WSW die weitere Herstellung solcher Abzeichen zu empfehlen. Natürlich kann es sich nur um Abzeichen handeln, die aus nicht bewirtschafteten Rohstoffen bestehen, oder aus solchem Material, das trotz Bewirtschaftung für diese Zwecke freigegeben werden kann und zu dessen Verarbeitung Kräfte eingesetzt werden, die in der Rüstungsindustrie nicht einzusetzen sind. Abzeichen aus Glas, Porzellan, Ton, Holz, gewissen Sorten von Papier und Wappe werden uns also auch weiterhin erfreuen und zur Spende aufrufen. Dieses Material kann unter starker Heranziehung von Heimarbeitern und ihren Familien verarbeitet werden.

Wir brauchen also diese hübschen Abzeichen auch in Zukunft bei den Reichsstromsammlungen nicht zu missen und können uns darüber freuen, daß auch an ihrer qualitativen Verbesserung unentwegt gearbeitet wird, denn sie sollen ja auch kleine ostfrohndliche und zeitgemäße Kunstwerke sein, die wir gern in die Hand nehmen.

### Räder müssen rollen . . .

Ein Erlebnis von der Heimatfront, erzählt von Robert B e m s e l  
NSK Städtewärter Nacht liegt über dem Ruhland. In seinen Häfen fällt der Regen. Ohne Halt bräut der Urlaubertag den eisernen Steg entlang, vorbei an Halde und Hochöfen, von Röhren nach Hamm. „Jehn Minuten zu spät in Hamm!“ In der verantwortlichen Mann am Steuer der Maschine. Jehn Minuten, eine lächerliche Angelegenheit für Menschen, die nachhaken können, was sie verläumt haben. Ein Lokführer aber kann keine verläumte Sekunde wiedergutmachen, wenn er den Zeitpunkt erreicht hat. Tausend Menschen hängen — im übertragenen Sinne — auf den heißen Kohlen, die seine Maschine im Hundert-Kilometer-Tempo vorwärtszieht. Viele müssen vielleicht einen anderen Anschluß erreichen . . .

„Janz, gib Zunder, hau rein in die Röhre!“ Der dreifachstrigige Junge mit dem langen blonden Kopf, der den Lokführer Dortmund als Fahrer begleitet, trampelt sich die Hemdbürzel auf, bis an die Ellenbogen, und beginnt Schippe um Schippe voll Kohlen in den leuchtenden Röhren der Feuerbüchse zu schleudern. Der Schornstein wackelt, wenn es durch die Kurven geht. Trotzdem macht der alte Dortmund, der neben der Signale keine der Kontrollleuchten aus den Augen läßt, ein sorgloses Gesicht. Der Junge hält in die Büchse, was die Schaufel füllt, und dennoch sinkt der Druck im Kessel. Hinter Eisen nimmt er, zwischen zwei weit auseinanderstehenden Signalen, das Fahrtbuch und trägt ein: „Auf Fahrt Röhre-Hamm bei Station Essen Unregelmäßigkeit am Dampf festgestellt. Sicherheitsventil scheint undicht zu sein.“ Dann droht er die Wasserpumpe ab, um so zu verhindern, daß Dampf höher zu treiben. Aber vergeblich, der Fels der Geschwindigkeit messers sakt ab, und an den weniger heftigen Erschütterungen merkt er deutlich, daß der Zug erheblich an Fahrt verliert.

Auch Franz, der Fahrer, hat die Schaufel hingeworfen und blickt zum Fenster hinaus, denn da vorn, auf dem Rücken des schraubenden Dampftröfles, stummt was nicht. Weiße Schwaden, die der Zugwind nach unten treibt, entstöhnen dem Sicherheitsventil. Keiner spricht ein Wort. Die beiden Männer wissen zu gut, was ein Defekt am Dampf auf offener Strecke bedeutet. Aber in Franz Reihmann, dem Fahrer, arbeitet es fieberhaft. Wenn das so weitergeht mit dem Dampfverlust dann werden sie in Bochum wohl ganz leuchtend, verflucht, das steht auch noch, wo der planmäßige D-Zug hinter ihnen liegt! Der ganze Fahrplan kommt aus dem L.L.

Nach draußen und nachleben, was eigentlich los ist, denkt Reihmann und sieht sich den Red über. Dortmund, ich verfluch mal aus Ventil zu kommen, vielleicht läßt sich was machen!“ sagt der blonde Junge zum Lokführer und „setzt sich die Kappe tief ins Gesicht. Dortmund macht Einwendungen. „Junge, der Regen haut dir in fünf Minuten durch's Zeug, was meinst du, wie das steht bei achtzig. Hoff dir am Ende noch 'ne Lungenentzündung, und viel zu reparieren ist doch nicht. Und die Ueberführungen können dir den Bart raffen und den Hals dazu!“ Der Junge aber läßt — Dortmund hat recht. Gefährlich und nahezu ausfallslos ist es, während der hohen Fahrt bei diesem Sauwetter auf

den Kessel zu steigen, wobei man vielleicht noch von dem heißen Dampf verbrannt wird. Franz Reihmann nimmt wieder die Schaufel zur Hand. Nur sie kann uns retten, denkt er. Wieder steigt es mit Ungehörig in die Feuerung hinein. Ein blanke Bach von Schweißperlen rinnt dem Fahrer vom Gesicht. Aber er achtet dessen nicht. Tausend Urlauber hängen an seiner Maschine. Tausend tapfere Männer kommen vom Einsatz und träumen sich schon zu Hause. Frauen, Mütter, Bräute, Väter, Brüder und Schwehern stehen am Bahnhof, bereit, sie in Empfang zu nehmen, um den seit Monaten alle Gedanken der Sehnsucht kreisen. — Und jetzt müssen sie mitten auf der Fahrt liegen bleiben, wenn die Maschine schlapp macht!

Monoton dröhnt das Getöse der Räder. Dazwischen ist es vom austretenden Dampf des defekten Ventils. Die Maschine läuft auf halber Fahrt. Alles, was der Fahrer mit Macht in den roten Schlund schaufelt, fliegt in weißen Schwaden in die schwarze Nacht über'm Bahndamm hinaus. Da springt ein Gedanke im Hirn des Fahrers auf. Sind es nur Menschen, die zur Heimat wollen, um auszuruhen, die seine Lokomotive fährt? Nein, auch solche sind unter ihnen, deren Tage des Ausruhens in der Heimat ein Ende haben. Sie müssen wieder zur Front, wo neue Taten auf sie warten. In diesem Augenblick spürt der Fahrer Franz Reihmann wie nie zuvor die Wichtigkeit seines Amtes. Er und sein Tun sind wesentlich in diesem gewaltigen Ringen des Volkes. Der Gedanke ergreift ihn, löst alle anderen Gedanken in ihm aus. „Dortmann, ich geh raus!“ ruft er dem Kameraden zu. Und ohne auf den besorgten Blick des alten Lokomotivführers zu achten, verläßt er das Hebelhaus und klemmt sich über den schmalen Laufweg bis an den Kessel.

Es ist gut, daß der Regen in Strömen sein Gesicht kühlt, denn der Dampf, der über ihm zusammenschlägt, ist heiß. Schnell bewegt er sich vorwärts, drückt und drückt sich hinter das Ventil an den Kanten des Kessels, daß er den Wind von rüdlings hat, und blickt auf den schabhaften Apparat. Sofort erkennt er den Grund des Ausströmens. Die Maschine war in Reparatur, und der Schloffer scheint einer jener Keullinge gewesen zu sein, die der Krieg mit seinem Mangel an Kräften aus einem anderen Betrieb in den Lokschuppen gestellt hat. Die Steuerapparatventile des Ventils sind mangelhaft angezogen worden und haben sich während der Reise gelockert. So ähnlich hatte er es sich gedacht. Der Junge zieht den Schlüssel aus der Hosenjacke, schlägt sich den mitgenommenen nassen Lappen ums Gesicht und rückt den Schrauben zu Leibe. Einfach ist das zwar nicht. Hin und wieder schält eine alibende Dampfwolke um ihn. Schon fühlt er, wie der Regen auf seinem Rücken, Kopf, Knie und Hemd durchdringt. Aber was heißt das schon. Wenn sie nur den Dampf halten und planmäßig einlaufen.

Mit großer Verbissenheit schafft er es. Das Ausströmen läßt nach und hört schließlich vollkommen auf. Dann zurück an die Schaufel! Tausend Soldaten müssen vorwärts gebracht werden, die einen zur Heimat und die anderen zur Front! „Komm, Junge, zieh meine Jacke an“, sagt der alte Dortmund und streift seinen Rod ab. „Quatsch!“ sagt der Junge. Räder müssen rollen für den Sieg, erst müssen wir Dampf haben, und dann den Pann los, sonst schimpfen die Landsler über den schlechten Fahrmann auf der Maschine —

Und in Hemdsärmeln pfeffert er die Kohlenbroden in den unerfüllten Bauch der Lokomotive. Wo die Signale wieder etwas weiter auseinanderstehen, nimmt der Lokführer zum zweitenmal sein Fahrtbuch und trägt ein: „Ventilsträuben auf Fahrt vom Fahrer angezogen.“ Und in Hamm setzt er hinzu: „Verspätung infolge Ventildefekt bis auf zwei Minuten einsehelt.“

### Heute

Von Karl Rheinhardt

NSK In Rebellhüllen hält der Morgen ein heimliches Geheimnis verborgen:

Es ist ein Tag voll Glück und Gänzen, voll harter Weite ohne Grenzen.

Erfüllung strahlt aus allen Dingen, die wie Kristalle leis erklingen.

Das Leben reicht dem Tod die Hände, der schon im Laube führt die Brände.

Er läßt die Stunden glühend rinnen ins Herz zu tieferem Befinnen.

Wenn abendlich die Rebel sinken, wird er den Reih des Lichtes trinken.

Und dieses Tages letzte Blüte verströmt sich ganz in Gottes Güte.

### Ferntrauung einst und heute

Als der friderizianische Obrist „copuliert“ — Wenn die „Handshuhtrauung“ vollzogen wurde

NSK Wie oft wird nicht in diesen Tagen die Kriegsfrauung eines unserer Feldgrauen mit einem Mädchen in der deutschen Heimat vollzogen. Inmitten seiner Kameraden ist dort draußen im Bereich der kämpfenden Front das „Ja“ des jungen Ehemannes gesprochen worden. Der Kompanieführer oder Kommandeur hat das Amt des Standesbeamten versehen, Kameraden des Bräutigams waren die Zeugen, als das Dokument durch die Unterschrift seine Rechtskraft erhielt. Nachher hat „Smutje“, der Koch der Truppe, etwas Gutes gespendet, und jeder Kamerad hat dem Ferngetrauten die Hand geschüttelt und ihm vielleicht dabei eine ganz persönliche Gabe überreicht. Das Dokument hat nun die weite Reise in die Heimat angetreten, ist von der Wehrmacht dem zuständigen Standesamt übergeben worden, und nicht lange darauf ist die Stunde gekommen, wo sich die Braut zum Trauakt begibt. Der Platz des Ehemannes bleibt symbolisch frei, aber sie alle — die Eltern und Zeugen — wissen ja, daß er in dieser Stunde mit seinen Gedanken bei ihnen ist. Unter dem Bilde des Führers vollzieht sich im stillen und stillen Raum des heimlichen Standesamtes nun zum zweiten Male die Trauung. Nach der Unterschrift der Zeugen weist der Standesbeamte noch einmal auf das Besondere und Erstaunliche dieser Handlung hin. Die Kriegsfrauung ist ja erst neu eingeführt worden. Und dennoch knüpft sie an alte und ehrwürdige deutsche Ueberlieferung an. Wir erleben in ihr erneut, wie wahres Brautstum keine verkäufte Museumsgeliebtheit ist, sondern festige und lebendige Fortentwischung.

Es wird sich noch mancher aus dem Film „Der große König“ jener lebenswahren Szene erinnern, als der Obrist von Koshom ein junges Soldatenpaar „copuliert“. Der Deutsche empfindet es als selbstverständlich, daß eben der sozialistische Führer als Träger der Kommandogewalt auch dort einpringt, wo ihn der Soldat einmal in einer ganz persönlichen Angelegenheit gebraucht. Keineswegs Standesämter gibt es bei uns erst seit dem Jahre 1874, aber Bismarck konnte nachdrücklich darauf hinweisen, daß der Staat schon in der ältesten Zeit auch die Trauung als einen Akt seines Hoheitsrechtes ansah. Und auch in dieser alten Zeit waren die Fälle nicht selten, wo auch einmal in Abwesenheit eines Ehegatten die Trauung vollzogen wurde. An germanisches Brautstum knüpfte man an, als man

### Der Baster von Nürnberg

Henleins „Verlein“ vor 400 Jahren die große 1774-1775  
Vor 400 Jahren, im September 1542, starb in Nürnberg Peter Henlein, der Erfinder der Taschenuhr.

Den Todestag Peter Henleins kennt man nicht genau, ebenfalls wenig seinen Geburtstag. Dafür ist einwandfrei festgestellt, daß Henlein die ersten Taschenuhren hergestellt hat, wenn auch seine der von ihm hergestellten Uhren erhalten geblieben ist. Henlein ist also weder der Erfinder der Uhr mit Juhlfeder, die schon über hundert Jahre vor ihm bekannt war, noch der Hersteller der sogenannten „Nürnbergiger Eierlein“, die erst einige Jahrzehnte nach seinem Tod aufkamen.

Immerhin genügt die Tatsache, daß Henlein die ersten brauchbaren Taschenuhren herstellte, um ihm einen Platz unter den großen Erfindern und Entdeckern der Menschheit zu sichern. Man weiß herzlich wenig von Peter Henlein, der auch Henlein oder Hele genannt wurde. Er war ja auch nur ein schlichter Nürnberger Handwerker, der im Auftrag des Rates der Stadt und reicher Patrizier seine Uhren herstellte und von seinen Mitbürgern zwar als herausragender Kömmer in seinem Fach geschätzt, aber durchaus nicht als außergewöhnliche Erscheinung angesehen wurde. Dem Geist der damaligen Zeit entsprechend konnten technische Neuerungen und ihre Urheber keinesfalls die allgemeine Interesse der Bevölkerung beanspruchen. Henlein mußte schon zufrieden sein, wenn ein Nürnberger Schulmeister, der das Leben in seiner Vaterstadt getreulich beschrieb, ihn als eine Art kuriosen Baster kennzeichnete, der zwar erstaunliche Dinge herstellte, aber doch nicht als bedeutend für den Fortschritt der Menschheit gelten konnte. Das höchste, was Codinus, so hieß der Nürnberger Schulmeister, Henlein und seinen ebenso erfindertischen Junggenossen an Lob widmete, war folgender Satz: „Sie (die Baster) erfinden täglich feinere Dinge. So bringt Peter Hele, ein noch junger Mann, Werke hervor, die selbst die gelehrtesten Mathematiker bewundern; denn aus ein wenig Eisen fertigt er mit sehr viel Rädern ausgestattete Uhren, die, wie man sich auch wenden mag, und ohne ein Gewicht, 40 Stunden zeigen und schlagen, selbst wenn sie am Bufen oder im Geldbeutel getragen werden.“

Es ist begreiflich, daß Henlein damals eine ähnliche Bewunderung genoss, wie heute ein Mann, der in einer Walmuschale das Modell einer Dampfmaschine baut. Die Uhr war damals nichts weniger als ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand, sondern eine Art Luxuspielzeug, das sich Fürsten, Raritäten- und reiche Handelsherren untereinander vererben, wenn sie sich einen politischen oder geschäftlichen Nutzen davon versprachen. Peter Henlein baute seine Uhren auch vorzugsweise für den Rat der Stadt Nürnberg, der sie an Fürsten, Gelehrte und andere einflußreiche Leute veräußerte.

Henleins Uhren wurden in Europa rasch bekannt, und es wurde an den Fürstentümern Rode, die von Henlein „Eierlein“ zu tragen. Sie waren in die bei den Damen beliebten Schmuckstücke eingebaut und wurden an einer Kette um den Hals oder am Gürtel getragen. Da nicht immer sicher war, ob die Trägerin überhaupt imhause war, die Zeit von der Uhr abzulesen, dann man annehmen, daß sie mehr Kodeschmuck als Gebrauchsgegenstand war. Nach Henleins Tode kamen die verschiedensten Gehäuse für Uhren auf. Medaillons, Blumen, Tiere, Kreuze, Tiersköpfe und andere Formen waren je nach Geschlecht und Stand des Trägers beliebt.

etwa in den Niederlanden jene „Handshuhtrauungen“ vollzogen, durch die die Ehe zwischen den Kolonialbeamten und jungen Mädchen der Heimat rechtskräftig geschlossen wurden. Monate, Jahre konnten ja vergehen, ehe sich die beiden Brautleute wiedersehen. So wurde symbolisch ein Männerhandshuh auf den Trautisch gelegt, den die Braut berührt, wenn sie ihr „Ja“ als feierliches Gelöbnis sprach.

„Ehehehlung in Abwesenheit“ gab es besonders oft auch in den Fürstentümern, deren Töchter beschwerliche und zeitraubende Reisen zurücklegen hatten, bis sie am Hof ihres Gemahls eintrafen. Da war es denn noch bis zur Zeit Friedrichs des Großen oft der Brauch, eine erste Trauung im Hause der Brauteltern stattfinden zu lassen, bei denen meist der Bräutigam symbolisch durch einen seiner Brüder, durch den Brautvater oder den Bruder der Braut „vertreten“ wurde. Daß auch der Kapitän eines Schiffes bis heute die Rechte eines Standesbeamten behalten hat, hängt ursprünglich mit der germanisch-deutschen Vorstellung von der Hoheitsgewalt des Schiffsherrn zusammen. Oft genug haben gerade auch die Auslandsdeutschen Gebrauch davon gemacht, auf einem deutschen Schiff — also auf dem Boden des Vaterlandes — Ehe zu schließen, Taufen und Namensfeiern der kleinen Erdenbürger zu begehen. Hier war in ihnen das alte Sippengefühl mächtig, das auch in der Fremde nicht verloren ging.

### Wieviel Salz braucht der Mensch?

S. A. Salz ist wohl das älteste Gewürzmittel überhaupt. Die Anfänge seiner Verwendung verlieren sich im vorgegeschichtlichen Dunkel. Die frühesten geschichtlichen Quellen lassen erkennen, daß das Salz oftmals geradezu im Mittelpunkt des Wirtschaftens stand und in vielen Fällen die heutige Funktion des als Mittel zum notwendigen Gütertausch einnahm. Wir kennen das Salz in verschiedenen Formen als See-Salz, Solinen-Salz oder Siede- oder Stein-Salz. Salz ist aber nicht nur ein Würzmittel, sondern einer der für die Erhaltung der Lebensfunktion notwendigen Stoffe. Bei völlig salzfreier Ernährung z. B. treten sehr bald gesundheitliche Störungen auf, die erst durch die Zuführung von Kochsalz wieder beseitigt werden können. Salz ermöglicht es den Magenwänden, Salzsäure abzuspalten, dadurch den Mageninhalt in seinem Salzsäuregehalt zu steigern und die notwendige Kraft zur Verdauung der mit den Lebensmitteln eingeführten Bakterien zu erzeugen. Durch wissenschaftliche Untersuchungen wurde der notwendige Mindestbedarf an Salz auf 0,05 Gramm je Kilogramm Körpergewicht ermittelt, so daß eine Person von 70 Kilogramm mindestens 3,5 Gramm Salz aufnehmen mußte. Der tatsächliche Kochsalzverbrauch ist aber im allgemeinen höher und beträgt z. B. in Deutschland etwa 20 Gramm pro Tag und Person.

Deutschland befindet sich in der angenehmen Lage, eines der wichtigsten Salzproduktionsländer zu sein. Die Salzgewinnung erhöhte sich von 598 000 T. im Jahre 1871 auf 3,6 Mill. T. im Jahre 1930 und auf über 4,5 Mill. T. im Jahre 1940. An der Weltproduktion ist das Reich mit annähernd 12 Prozent vertreten, und in der Ausfuhr reht es an der Spitze aller Länder. 1930 wurden z. B. annähernd 1 Mill. T. ausgeführt. Dann ging die Ausfuhr bis zum Jahre 1933 auf 666 000 T. zurück, um im letzten Jahr vor dem gegenwärtigen Kriege den Umfang der Ausfuhr von 1930 zu erreichen. Die immer höheren Produktionsleistungen beim Salz sind aber im wesentlichen nicht durch den Haushaltsverbrauch, sondern durch die immer mehr um sich greifende technische Verarbeitung bedingt. Salz ist vor allem für die chemische Industrie zu einem außerordentlich wichtigen Faktor geworden.



### Peter mit der Mundharmonika

Eine Geschichte aus der jungen Mannschaft des N.N.D.

Von W. Michael Kreuzer

N.N.D. Peter ist 17 Jahre alt und schon Arbeitsmann. Seine Mutter meint zwar, nicht ohne Stolz, er sei eigentlich noch viel zu jung, in den Krieg zu ziehen, aber Peter macht sich darüber keine Gedanken. Für ihn ist das eben selbstverständlich. Also kauft er mit seinen Kameraden nach Osten.

Peter ist ein „prima Kerl“. Eines jedoch gefällt seinen Kameraden nicht so recht an ihm: er ist manchmal zu still, zu verträumt.

„Ein sonniger Knabe“, sagen sie scherzhaft. „Ein versonnener Knabe“, verbessert sein Jungführer, der ihn gern mag.

Das aber ärgert seine Kameraden ganz besonders; wenn sie mit glänzenden Augen die am Wege liegenden zerbrochenen Panzer, Lastwagen und Flugzeuge bestaunen, mit neugierigen Augen endlose Reihen von Gefangenen vorbeiziehen sehen, wenn all das sie packt — so jung sind sie noch, und all das dürfen sie schon erleben! — dann kommt es vor, daß Peter seine Hände durch brennendes Gras gleiten, seine Hände mit farbenprächtigen Blumen spielen läßt. Oder wenn abends die Eintrübe über das Erleben des Tages ausgegossen werden, dann schaut Peter wie absendend hinaus in den klaren Sternenhimmel über Rußlands weite Landschaft. Stundenlang kann er so sitzen und schauen.

„Wichtig“, sagen die einen. „Spinner“, die anderen.

Dabei macht er alles mit, spielend, und wenn in brütender Hitze noch so viele Kilometer zu trampeln sind, er sitzt auf seinem Rad, unentwegt, und strompelt Kilometer um Kilometer herunter. Immer ist er mit als erster am Ziel. Das ärgert wieder die anderen. Einmal kriegen sie ihn doch, sagen sie, und Peter lächelt dazu. Dann kommt einmal ein Tag, welcher ungeheure Leistungen fordert. Das Ziel muß erreicht werden, auf jeden Fall und unter allen Umständen. Unabwäglich brennt die Sonne herunter, unbarmherzig wirbelt der feine Staub auf, mit dichten Wolken die Köpfe ausdorend und die Augen verblende. Längst ist der letzte Tropfen aus der Feldflasche herausgesehen. Selbst die Urnentwegen leuchten und fluchen, aber Beschl ist Beschl. Also weiter.

„Heute macht Peter schlapp“, meinen die Jungs. Und wirklich, Peters Bewegungen werden immer mühsamer, und man merkt ihm an, wie sehr er gegen dieses Schlappwerden ankämpft. Böllig erschöpft erreichen sie nach Stunden das Ziel. Todmüde haken sie von den Wäldern. Aber noch darf keine Ruhe sein, noch müssen die Zelte gebaut werden, und manches Gesicht spielt Erschöpfung wider. Aber man nimmt es ihnen heute nicht abel, weiß man doch, was sie geleistet haben.

Auch Peter ist todmüde, und seine Kameraden hänseln ihn nicht schlecht. Peter rührt das nicht, er lächelt, wenn auch müde — aber er lächelt.

Die Zelte werden und werden heute nicht fertig, und der Jungführer muß ein entzweites Wort sprechen.

„Man müßte Klavier spielen können“, verläßt einer zu scherzen, aber der Scherz geht in der Würdigkeit unter, keiner lacht heute darüber wie sonst.

Peter hat sein Zelt endlich fertig und setzt sich abseits auf einen Baumstamm. Blöckelnd horten alle auf! Was ist das? Ganz leise und ganz tönend eine Musik herüber, eine ganz kleine, einfache Melodie. Irgendwoher scheinen diese Töne über die Weite gewandert zu kommen.

Die Jungen heben die Köpfe, schauen umher, dieses Wunder zu ergreifen.

Da sitzt Peter und spielt auf einer Mundharmonika mit einem Gesicht, als ob er mit Blumen spielt oder zum Sternenhimmel hinaufschaut. Alles ist so ganz ohne Pathos, so einfach selbstverständlich. Zuerst weiß man nichts damit anzufangen, dann aber läßt sich die Spannung.

„Peter, was lustiges!“ rufen sie ihm zu. Auch Lustiges kann Peter spielen, und auf einmal stehen die Zelte, geht die Arbeit sinkt von der Hand, und man schaut wieder in lachende Jungengesichter. Alle sind auf einmal froh, und die Strapazen des Tages sind vergessen.

An diesem Abend und an noch vielen anderen sitzt Peter vor seinem Zelt oder an einem Baum geleht und spielt auf seiner Mundharmonika. Um ihn herum sitzen seine Kameraden und summeln leise die Melodien mit oder singen die Lieder, die Peter spielt.

In diesen Stunden liegt eine Weisheit über den Jungen, vergessen sind zerbrochene Panzer, Lastwagen und Flugzeuge, vergessen die endlosen Reihen der Gefangenen. Bei Peters Spiel wandern die Gedanken weit über Flüsse, Wälder und Wälder in die Heimat, wird in diesen jungen Kerlen eine Sehnsucht wach, schreit sich die Romantik in ihr Herz. Ruhig schlafen sie dann ein, bis sie der neue Tag wieder hart macht. „Peter der Träumer“, sagen lächelnd die Kameraden. „Peter der Starke“, sagt sein Jungführer. Und wenn man einmal darüber nachdenkt, haben beide recht.

### Buntes Allerlei

Die Wespe, eine gefährliche Hausgenossin!

Zwei Angehörige der „Faltwespens“, die „Gemeine Wespe“ und die „Hornisse“, dringen in die Haushalte, Bäckereien, Obst-, Gemüsegärten und Weinberge ein und richten an den schönsten Früchten im Obstgarten einen erheblichen Schaden an. Uns interessiert an dieser Stelle, wie auf möglichst humane Weise das lästige Wespenneß und der uns feindliche Wespenstaat beseitigt werden können. Raubtiere jagen die Wespen ihre Futterplätze an und achten der Verfolgung nicht. An Stätten, wo saftiges Fleisch, das Obst am Baum und süßer Pflaumenkuchen locken, treten sie sehr zahlreich auf. Wehe dem, der der Wespe ungehindert nach dem Leben trachtet! Weibchen und Arbeiterinnen entleeren unbarmherzig ihre Giftdrüse in die Stichwunde unter der Haut von Mensch und Tier. Salzsäure und Essigsäure Tonerbe treiben die schmerzhaften Hautanschwellungen zurück. In der Speiseflamme und im Obkessel an der Hauswand hängen wir Wespenfallen auf. Hierfür eignen sich am besten Sekt- oder Rotweinfässerchen mit vergorenem Bier befüllt. In Vorratskammern, Bäckereien und Molkereien haben sich neben den Wespenfallen ungenügende Verneblungen und das Abhängen mit dem Staubsauger bewährt. Das Wespenneß auf dem Hausboden wird am besten abends, wenn die Wespen schlafen, von der Wand in kochendes Wasser abgeklopft. Das Auswischen der Erdwände geschieht mit den gasentwickelnden Räucherpatronen. Bei allen Bekämpfungsmahnahmen sind Gesicht und Hände zu schützen.

Ein Denkmal für eine — Ente

In einem ländlichen Dorfe, das vor kurzem durch ein Erdbeben erheblich zerstört wurde, hat man jetzt einen merkwürdigen Denkstein gesetzt. Es ist der Ausdruck des Dankes an eine Ente, die dabei vierzig Menschen das Leben rettete. Das Tier, das damals wie immer in seinem Stalle eingeschlossen war, empfand eher als die Menschen die herannahenden Erschütterungen des Erdbodens. Darum begann die Ente mitten in der Nacht ein großes Schnattern, flatterte in dem Stalle umher und schlug wild und aufgeregter mit den Flügeln gegen die Mauern. Dadurch wurden die zunächst schlafenden Bewohner wach, erkannten noch rechtzeitig die Gefahr, wackten die Nachbarn und kletterten ins Freie. Wenige Sekunden später erfolgten die schweren Erdstöße, die zahlreiche Häuser zum Einsturz brachten. In der Eile der Flucht über hatte niemand daran gedacht, die kleine gealterte Warnerin zu befreien — die Ente wurde mit mehreren ihrer Artgenossen unter den Trümmern des Hauses begraben. Der Gedanke soll nun die Erinnerung an die glückliche Rettung lebendig erhalten.

Der Bart als Mitgift

Ein gut gepflegter Bart, ein Bart, der immer länger wächst und schließlich eine Behaartheit wird, ist Goldes wert — so dachte ein Mann in Montevideo in Südamerika und ließ sich daraufhin vierzig Jahre lang seinen Bart länger und länger wachsen. Schließlich erreichte er die Länge von 85 Zentimetern und war eine Art Sehenswürdigkeit geworden. Der Bartbesitzer hatte sonst keine Gelegenheiten im Leben gehabt, Erparnisse anzuhäufeln. Als sich jetzt seine einzige Tochter verheiraten wollte, kam ihm dies schmerzhaft zum Bewußtsein, denn er hätte ihr gern ein hübsches Geld mit in die Ehe gegeben. Da fiel ihm der Bart ein — er mußte sich irgendwie in klingende Münze umsetzen lassen. Und richtig, der Langbärtige hatte Glück. Er fand wirklich einen spleenigen Sammler, der eine ansehnliche Summe für den langen, schneeweißen Bart bot. Unter Anwesenheit des Käufers und mehrerer Zeugen fiel der Bart unter der Schere des Friseurs in feierlicher Handlung. Die Mitgift der Tochter ist damit gesichert.

### Das Land der wilden Schafe

Die Insel Sardinien im Mittelmeer gehört zu den wenigen südlichen Gebieten, wo es keine Schlangen gibt. Auch Wölfe findet man nicht in den dichten, oft urwaldartigen Wäldern. Dagegen ist ein anderes Tier um so mehr auf der Insel verbreitet: das Mufflon, ein wild lebendes Schaf.

### Schimpanze schüttelt Schlafgewohnheiten der Tiere

Ueber die Gewohnheiten der Tiere im Schlaf und Ruhezustand sind neuerdings interessante Beobachtungen gemacht worden.

Viele höhere Tiere pflegen, ebenso wie der Mensch, die Gewohnheit durch entsprechende Bewegungen zu dehnen und zu lockern, bevor sie sich zur Ruhe hinlegen, vor allem die Hunde und die Katzen. Auch die Reflexbewegung des Gähnens teilen viele Tiere mit dem Menschen — jeder wird schon beobachtet haben, wie ein Hund oder ein Pferd gähnend das Maul aufreißt. Der größte Teil der Säugetiere schläft, wie auch die meisten Menschen, in Seitenlage. Dagegen ruhen alle „Fisch-Tiere“, wie Fische, Kraken, Quallen, Seeigel, Antilopen usw. für gewöhnlich liegend. Viele Tiere vermindern beim Schlafen soweit als möglich die nach außen liegende Körperoberfläche durch Zusammenrollen, um dadurch die Abgabe der Körperwärme zu verringern. Die Menschenaffen, wie der Schimpanze, machen sich, durch Ausschütteln des alten und Zuschütten des neuen Lagermaterials, regelrecht ihr Bett, bevor sie sich niederlegen.

Alle Tiere, die klettern können, wählen meist als Schlafstätte erhöhte Plätze auf Bäumen, Felsen usw. Sehr leicht ist die Ruhestellung des Rhinoceros. Dieser kolossale Dickhäuter ruht mit dem Kopf und dem Rücken auf dem Erdboden, brummt aber nicht die Hinterbeine, denn nur so ist er bei der Schwere seines Körpers in der Lage, sich beim geringsten Geräusch sofort zu erheben.

In sehr interessanten Ergebnissen haben neue Untersuchungen über den Schlaf der Insekten geführt. Danach hat man festgestellt, daß beispielsweise die Bienen nur zwei Stunden am Tag, zwischen 14 und 16 Uhr, ruhen. Die den Bienen so nahe stehenden Wespen dagegen schlafen von 15 Uhr nachmittags bis zum anderen Morgen gegen 9 Uhr.

Bei den Tieren gibt es, genau wie bei den Menschen, Rutz- und Langschläfer, solche, die einen sehr leichten Schlaf und andere, die einen sehr tiefen Schlaf haben. Im allgemeinen ist der Schlaf aller Wildtiere von geringer Tiefe, doch kennt man auch merkwürdige Ausnahmen. Bekanntlich schlief eine in Australien lebende, etwa fischgroße Vogelfart, diese Vögel kann man im Schlaf mit dem Stock erschlagen, ja man kann einen von ihnen mit dem Gewicht erlegen, ohne daß die anderen durch das Krachen des Schusses auch nur aufwachen. Sie schlafen wie die Ratteklittere.

### Humor

Alexander von Humboldt weilte einmal in Paris, um Studien zu machen. Er lernte bei dieser Gelegenheit einen französischen Zahnarzt kennen und hat diesen, ihm doch einmal die Bekanntschaft mit einem Wahnsinnigen zu vermitteln, damit er diesen unauffällig in seinem Tun und Gebaren beobachten könne.

Der Arzt versprach es und lud Humboldt gleich für den nächsten Tag zum Mittagessen ein. Hier stellte er dem Deutschen zwei andere Gäste vor, deren einer sehr ruhig war und während des ganzen Mahles kaum ein Wort sprach, dabei sehr sorgfältig gekleidet war, kurz, einen vorzüglichen Eindruck machte, während der andere Anwesende ganz das Gegenteil waren: Er war unraffiert, schlecht gekleidet, führte wirre Reden, sprach ununterbrochen, malte mit der Stongabel Zahlen auf das Tischklopp und führte sich im ganzen so auf, wie sich vernünftige Menschen eben nicht aufzuführen pflegen.

Als Alexander von Humboldt Abschied nahm, bedankte er sich bei seinem Gastgeber für die Erfüllung seines Wunsches und sagte: „Der Wahnsinnige hat mich lebhaft interessiert. Seine Reden waren tatsächlich sehr witzig und ungerichtet.“

„Aber wieso denn?“ begehrte der Arzt zu wissen. Der Mann hat doch kein Wort gesprochen.“

„Kein Wort gesprochen? Ja, wer war denn von den Beiden der Berrückte?“

„Wo, der junge Mann zu Ihrer Linken!“

„Ist es möglich? Und wer war denn dann der andere?“

„Einem unbeten berühmtesten Dichter: Balzac.“

(11. Fortsetzung.)  
Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter, die Karawane zieht weiter im Schritt, hügelhaft und ab. Ebenen entlang und durch Wälder, die kein Ende zu haben scheinen.  
Es sind Tage, es werden Wochen.  
Rebel fällt ein. Im grauen Nebel zieht eine graue Schlange weiter.  
Marie legt ihren Kopf an Joachims Schulter. Sie ist müde. Die Nächte sind still und bringen keinen Schlaf. Irgendwo laut weht. Das Weinen einer Frau. Das Klammern der Kosaken. Das verlorene Aufwiehern eines Pferdes.  
Die Freunde sprechen wenig. Wozu auch reden? Es blüht nicht weiter. Rußland ist zu groß.  
Eine Frage steigt auf: Wie weit noch? Wie lange noch? Wieviel Meilen? Wieviel Wert?  
Es gibt sich niemand die Mühe zu antworten.  
„Drei sind am Wege. In ihnen bleiben immer einige zurück.“  
Nur nicht mehr weiter! Es ist einerlei, wo man bleibt, nur nicht mehr dieses ewige Knarren der Räder, dies ewige Stöhnen der Mäden, dies ewige Klammern der Soldaten.  
Niemand schert sich um die Zurückgebliebenen.  
Die fünf sind ziemlich weit vorn im Zug. Ihre Pferde sind gut, sind ausdauernde, lebendige Maschinen.  
Marie fühlt das junge Leben in sich. Es ist schon die Hälfte der Zeit vorüber, und vielleicht haben sie noch nicht einmal ein Viertel des Weges hinter sich.  
Joachim hat schwere Sorgen! Wenn das kommt, unterwegs, und sie haben noch kein Dach über den Kopf? Er redet mit Eberhardt und den Freunden darüber, wenn Marie schläft.  
Sie senken die Köpfe und wissen keinen Rat.

Es ist Winter geworden. Früher, russischer Winter. Es fällt Schnee.

Sie sitzen, in die Pelze verummelt, die der alte Herr ihnen so sorglich mitgegeben, und die Augen können das ewige Weiß kaum mehr ertragen; sie entzündeten sich. Da kriechen sie unter die Plane ins Dunkle, und Eberhardt klopft den Napfen hinten an.

So geht es weiter.  
Man kann nicht mehr im Freien rasten. Man muß warten, bis ein Dorf kommt.

Wann kommt das nächste Dorf? Ein Knechtelchen ist die Antwort.

In den Nächten stehen die Sterne hoch und klar und so erdarmungslos kaltblinkend über der Karawane, der kleinen Schlange, die schwarz forttritt, wie eine Raupe auf einem Blatt Papier.

Die Kosaken sitzen in einzelnen Wirtschaftshäusern, die sich da und dort einmal finden, haben abgesetzt, trinken und spielen Karten. Das Haus hat keinen Raum, all die Menschen zu fassen. Vor der Herberge warten sie frierend. Die Pferde stehen struppig mit gefesteten Köpfen.

In solchen Stunden packt Eberhardt Devy die Kut, daß er vom Wagen springt und mit blankgezogenem Degen auf der Schwelle der Wirtschaft steht: „Ihr Hundskerkel! Wollt ihr wohl aufsteigen und weiterreiten? Ich werde euch durch meinen Dösel — He, kennt ihr den Namen Devy? Dabt ihn wohl schon gehört in Petersburg? Schatzmeister der Kaiserin! Ich werde euch bei ihr verklagen lassen, wenn ihr nicht auf der Stelle —“

Er hat noch nicht ausgesprochen, da sitzen sie schon auf den Säulen.  
Grimmig stößt Eberhardt Devy seinen Degen in die Scheide und springt wieder auf die Troika.

Es schneit.  
Nirgend mehr ist etwas zu sehen, was den Namen Straße verdienen würde. Es geht einfach geradeaus im Schnee über Schnee. Ob man die Richtung hat, wissen die Kosaken selber nicht.

Marie ist eingeschlafen. Sie schläft sehr viel. Sie ist immer so müde.  
Plötzlich werden die Pferde unruhig. Sie schnuppern in die Luft. Irgendwie kommt eine Unordnung, eine Unruhe in den Zug. Kein Mensch weiß warum. Es ist niemand mehr zu Fuß. Sie sind alle in den Wagen

untergebracht. In dem tiefen Schnee kommt ja niemand mehr vorwärts.

Neben Marie sitzt ein junges Mädchen. Sie sagt nicht, wer sie ist und warum sie sich dem Zug angeschlossen hat. Ihre weichenblauen Augen zeigen seit Tagen einen erschöpften Glanz.

Die Unruhe der Pferde steigt. Die Kosaken klammern. Eberhardt Devy bemerkt in der Ferne einen schwarzen Punkt. Er saßt Joachim am Arm und raunt etwas. Hans und Florian horchen auf. So sehen sie alle vier auf den schwarzen Punkt hin.

„Was ist denn?“ fragt jemand. „Was ist denn los?“  
Niemand gibt Antwort.

Es sind jetzt zwei schwarze Punkte. Sie scheinen unbeweglich.

Die Pferde fangen an zu laufen.  
Nun sind es schon drei schwarze Punkte — vier, sechs. Sie stehen nicht mehr, sie schleichen über die weiße Fläche heran wie Kugeln.

Joachim rittelt Marie auf. „Marie! Marie!“  
Devy saßt das junge Mädchen neben Marie an der Schulter: „So wachen Sie doch auf! — Hans! Halt an!“  
Hans zieht mit den starken Häuten die Jagel an. Die Pferde wollen nicht stehen.

„Herunter! Herunter! Heraus aus den Wagen!“ schreit Devy laut nach hinten. „Wölfe!“

Er reißt den Napfen los, schlägt mit dem Degen die Stränge durch. „Joachim, nimm du den Braunen, der ist am härtesten!“

Joachim hat schon begriffen. Er sitzt bereits im Sattel und zieht Marie zu sich herauf.

Hans und Florian sind auch schon auf den Pferden. Eberhardt reißt hastig noch ein paar Decken aus dem Wagen und wirft sie ihnen zu. Dann hebt er das fremde Mädchen zu sich in den Sattel. „Halt dich fest!“

Die Pferde jagen.  
„Haltet die Pistolen bereit!“ schreit Joachim. „Bleiben wir eng beisammen!“

Die Punkte sind nicht mehr zu sehen. Wie ein Pferd jagt, dem die Wölfe auf den Fersen sind, kann man nicht beschreiben. Ueber die weiße Fläche flitzen peilschnell die Kosakenpferde mit ihren Reitern. Die Kosaken haben die Karawane im Blick gelassen.  
Schüsse krachen. Aber was sind ein paar Schüsse? Drei oder vier Wölfe überschlagen sich und bleiben liegen, und um zehn werden es mehr.

(Fortsetzung folgt.)



**Mittig**  
Humoreske von Anton Stieger.

„Ich gebe ja zu“, klagte mein Freund Paulus, „daß bei jeder Ehe etwas Unangenehmes dabei ist. Aber nun halte ich das nicht länger aus, ich lasse mich scheiden!“

„So“, wunderte ich mich. „Du bist doch erst seit sechs Wochen verheiratet!“

„Das kommt“, sprach er, „davon, weil ich sie früher nicht gekannt habe!“

„Na, immerhin warst Du doch drei Jahre verlobt!“ gab ich zu bedenken.

Paulus schien meine Frage überhört zu haben. „Stell Dir vor“, begann er von neuem, „daß sie raucht, ist schließlich noch verzeihlich.“

„Finde ich auch“, gab ich zur Antwort. „Welche Frau raucht schon nicht!“

„Gut. Aber sie läßt sich die Lippen, läßt sich die Haare, schminkt sich die Wangen, lackiert sich die Fingernägel.“

„Ich verstehe nicht...“

„Ganz recht, ich verstehe das auch nicht. Doch das ist noch nicht einmal alles. Sie spielt Klavier, Eisboden, Tennis, Skat und Sechsendstichig, und, bedenklich, sie trat vor einigen Tagen mit dem Anliegen an mich heran, ich möchte ihr zum nächsten Geburtstag ein Fahrrad kaufen!“

„Höre einmal!“ warf ich dazwischen. „Ich verstehe ganz einfach nicht...“

„Tröste Dich“, er redete sich immer mehr in Aufregung, „an-

dere Leute verstehen es auch nicht. Es kommt noch schlimmer. Sie liebt Modehüte, ist Mitglied des Schwimmklubs, spielt Ziehharmonika, ja, man sollte es kaum glauben, sie hat es sich in den Kopf gesetzt, im Sommer einen Ausflug auf den Großglockner zu machen!“

„Höre!“

„Ja, höre nur, was ich täglich von ihr hören muß: Sie sagt „Schah!“ und „Schnurzel!“ zu mir!“

„Nun erlaube doch!“ brüllte ich ihn an, „ich finde, Deine Gattin hat doch nur Eigenschaften, wie man sie bei vielen jungen Frauen findet und wie sie mir duthaus nicht übertrieben erscheinen!“

„Wieso?“ Paulus stellte sich erstaunt. „Wieso meine Gattin? Ich sprach doch von der Großmutter m'ner Frau!“

### Die Geschichte eines Vatermörders



Diese Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit den steif emporehenden Kragenspitzen ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diesen Kragen „Vatermörder“.

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vatermörder — wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Spitzen — gäbe. Denn diese Kragen waren vom Hemd getrennt und man

konnte sie auswählen, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Kragen und Manschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja noch tadellos aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Kragen immer zuerst entzwei gehen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden ließen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal so viel Waschpulver! Außerdem muß der durch Schweiß eingestrichene Schmutz an den Manschetten und Kragen durch Reiben und Bür-

sten herausgeholt werden, wobei die Hemden rasch kaputtgehen.

Trotzdem sind Hemden mit durchgescherten Kragen noch zu benutzen. Man kann den Kragen vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder annähen. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden oder man macht aus Klappmanschetten einfache Manschetten. Man schneidet den ungelappten Teil ab und klebt einen sauberen Rand. Eines der Knopflöcher schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten — oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit?

### Bei Schnupfen

trifft meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterrau-Schnupfpulver behoben. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterrau-Mollfengest erzeugt. Verlangen Sie Klosterrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen amüßen.

### Das heilende Wundpflaster



**Traumaplast**  
Wundgeschwürer  
In allen Apotheken u. Drogerien  
Carl Blank, Bonn am Rhein

Verpackt  
FELDPOST-  
PÄCKCHEN  
gut und  
dauerhaft!



Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit - Nur was Stoß und Druck aushält, kann gut ankommen - Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Die  
Geld-  
und  
Kreditanstalt  
deines Vertrauens!  
Kreissparkasse

Werteschonende  
Zubereitung.

das heißt:  
HIPP's Kindermittel  
als Flaschenmilchzusatz  
nicht lange kochen wie einen  
Schleim! Kurzes Aufkochen  
genügt!

**HIPP's**  
KINDERNAHRMITTEL  
Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. ge-  
gen die Abschnitte A, B, C, D  
der Kist. Brotkarte in Apo-  
theken und Drogerien.

### Amtliche Bekanntmachung

### Bewirtschaftung von Ofen u. Herden

Nach der Anordnung Nr. 14 der Reichsstelle für technische Erzeugnisse über die Bewirtschaftung von Ofen und Herden (Verbandsverordnung und Verfügungsbeschränkung) sind alle Unternehmungen auf der Stufe des Einzelhandels, einschließlich Handwerk, verpflichtet, den am 15. September 1942 vorhandenen Lagerbestand an eisernen Ofen (auschließlich Quint- und Bauöfen), transportablen keramischen Ofen, Kohle und Grube geheizten Herden, Elektro-, Gas- und Kohle kombinierten Herden mit zu melden.

Alle Meldepflichtigen, die ihren Betrieb im Kreis Calw haben, werden aufgefordert, die Meldung bis spätestens 1. Okt. 1942 bei mir einzureichen. Fehlenselbe ist erforderlich. Die Meldung ist nach den in Abs. 1 aufgeführten Arten an Ofen und Herden zu unterteilen.

Jugleich weise ich darauf hin, daß die Meldepflichtigen je 25 u. 5. des am 15. September 1942 vorhandenen und nach Absatz 1 gemeldeten Lagerbestands an Ofen und Herden zur Verfügung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse zu halten haben.

Calw den 24. September 1942.  
Der Landrat. — Wirtschaftssamt. —

### Möbelfabriken

haben Gelegenheit, Lieferungen nach Köln und dem Rheinland sowie nach Nürnberg-Fürth einem Möbelwagen beladen. Auch stehen nach allen anderen Städten laufend Möbelwagen in hiesiger Gegend bereit. Abholung durch Christian Adrian, Auto-unternehmen in Haiterbach, Kr. Calw. Anmeldung dafelbst telefonisch Haiterbach 62, oder schriftlich.

### HUB & WEBER Spezialgeschäft für Möbeltransporte Nürnberg, Rothenburgerstr. 1.

### Wollenschaden

kann bei allen waschbaren Wollachen mit Sicherheit durch eine Nahbehandlung mit

**MOVIN MOTTENSALZ**  
vermieden werden. Die Wolle wird von der Mottenraupe nicht mehr gefressen und bleibt unverändert in Form, Farbe u. Geruch. Wenn Ihr Drogist keinen Vorrat hat, dann kann er von uns Ware erhalten. Packungen zu RM 0,47 u. 0,80  
**DRUGOFA GMBH**  
Berlin - Charlottenburg 2

Aus 2 Tellern Suppe  
3 - 4 Teller!



Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem KNORR-Suppenwürfel, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

### KNORR

**Pancola-Film**  
seltener geworden —  
eine Verpflichtung zu über-  
legt sparsamem Einsatz

### FARBIGE PUNKTE



und Muster auf Kleidern verblasen gerne durch häufiges Waschen sowie Schweiß. Ein guter Rat: Vor oder nach dem Waschen in ALT-EX baden, die Farben werden aufgerichtet und Schweißwirkung beseitigt. 40 Pfennig.



### ALT-EX



### 8. Deutsche Reichslotterie

Blieben Sie Ihrem Los treu! Am 16. Oktober beginnt die neue Ziehung der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt. In fünf Klassen werden 400.000 Gewinne und 3 Prämien ausgereicht — insgesamt mehr als 100 Millionen Reichsmark! Es ist praktisch, alle 5 Losklassen auf einmal zu bezahlen. Das sichert den Gewinnanspruch; das spart Arbeit und Porto.

- Größte Gewinne  
in glückigen Fällen  
(3, 113 der mittleren Spielkategorien)
- 3 MILLIONEN RM auf ein dreifaches Los
  - 2 MILLIONEN RM auf ein Doppellos
  - 1 MILLION RM auf ein ganzes Los
- Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/3 Los kostet nur 3.- RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100.000.- RM gewinnen. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los, oder kaufen Sie ein neues! Wenden Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme!

Vertraue  
Deinem Glück!  
Ziehung  
der 1. Klasse:  
16. Okt. 1942

### Wir suchen noch einige MitarbeiterInnen

die Interesse und Freude daran haben, sich zu tüchtigen u. treuen Arbeiterinnen und Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.

**PAUL DAU, Apparatebau Nagold/Würt.**

Wer liefert laufend  
**Weißtanne** in Säcken  
und bis 10. Okt. 3-5 Zentner  
**la Blaufanne.**  
Angebote unt. Nr. 292 an die  
Geschäftsstelle des Blattes.

Das Haus für den  
guten Einkauf  
in Damen- u. Mädchen-  
Kleidung  
in Pforzheim  
**Berner**  
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Nur Geduld!  
Einmal wird es auch wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt und SEIFIX zum Bohnern geben. Bis dahin heißt es: Waschmittel besser ausnutzen, sorgfältiger einweichen und die Fußböden durch häufigeres Aufwischen sauber halten! Für die jetzt besonders wichtige Schuhpflege aber „nach wie vor Pilot“ Hauchdünn genügt. 627

**M. Brockmanns**  
gewürzte  
Futterkalkmischung  
**ZWERG-MARKE**  
sparsam verwenden;  
deshalb nie in das Tränke-  
wasser geben, sondern steht  
unter das Futter mischen.

In Schwarzwaldbegend großes  
leeres oder  
2-3 leere **Zimmer**  
f. längere Zeit sofort zu mieten  
gesucht. Angeb. an Ehrmann,  
Stuttgart, Hajenbergstraße 7,  
Tel. 64214.

Für fernmündlich aufgegebenen  
Anzeigen wird keine Gewähr  
übernommen.

**OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL - DIE**  
Besser für Dich —  
besser für alle!  
Kohle ist kriegswichtiger  
Roh- und Heizstoff. Des-  
halb ist wirtschaftlichste  
Ausnutzung elektrischen  
Stromes, der geist mit  
Kohle erzeugt wird, ent-  
scheidend. Osram-D-  
Lampen geben  
hohe Lichtleistung.  
Verlangen Sie dafür  
ausdrücklich Osram-D-  
Lampen mit der Osram-  
Doppelwende! wenn  
Güßlampen ersetzt wer-  
den müssen.  
**OSRAM-LAMPEN**  
Nicht Licht für wenig Strom!  
T23  
OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPEL-

